Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammelfernruf 27431. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 43 — Dienstag, den 20. Februar 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Drohungen gegenüber Skandinavien

Aufschlußreiche Londoner Begleitmusik, um die Proteste Deutschlands und Norwegens zu übertönen / Das Verbrechen im Jössing-Fjord von der Pariser Presse „ein glücklicher Präzedenzfall" genannt / Westlicher Großangriff auf Norwegens Neutralitätspolitik

Es bedurfte nicht erst der Schandtat der „Cossack", um den Beweis führen zu können, daß die Neutralität der nordischen Staaten den Engländern längst ein Dorn im Auge ist. Das Verbrechen im Jössing-Fjord hat aber diese Tatsache auch dort offenkundig gemacht, wo man bisher noch nicht recht daran glauben wollte. Die gewiß keiner Deutschfreundlichkeit verdächtige Brüsseler Zeitung „Vingtième Siècle" schreibt, England habe offenbar versucht, die während des Weltkrieges gegenüber Griechenland angewandte Taktik zu wiederholen, mit der damals dieses Land in den Krieg gegen Deutschland gezwungen wurde.

Dieser Gedanke ist in der Tat mehr als eine bloße Vermutung. Im Jössing-Fjord ist ja nicht nur ein deutscher Regierungsdampfer, sondern zugleich die norwegische Souveränität und Neutralität überfallen worden. Veranlassung zum Ueberfall auf den deutschen Dampfer war die Wut der Churchill und Konsorten, das Meer nicht mehr so weit zu beherrschen, um deutsche Schiffe an der Durchbrechung der Sperrkette hindern zu können. Veranlassung zu dem Ueberfall auf die norwegische Souveränität war die Absicht, mit Gewalt das zu erreichen, wozu bisher alle Londoner Lockungen und Drohungen nicht hingereicht haben: die Hereinziehung der nordischen Staaten in Englands Krieg.

Die Begleitmusik, mit der man in London und Paris versucht, die Empörung der Welt und die Proteste Deutschlands und Norwegens zu übertönen, ist in dieser Hinsicht außerordentlich aufschlußreich. Der Londoner Vertreter der dänischen Zeitung „Politiken" berichtet von seinem Eindruck, daß es sich bei der Piratentat der „Cossack" um einen Racheakt gegenüber Skandinavien handele, deshalb ausgeführt, weil Schweden sich weigerte, an der Seite Finnlands in den Krieg gegen Rußland einzutreten. Pariser Blätter geben der Affäre ganz offen dieselbe Deutung. Sie überbieten sich in Drohungen gegenüber Skandinavien, und der offiziöse „Temps" stellt ausdrücklich fest, die nordischen Staaten müßten jetzt wählen zwischen den Westmächten und Deutschland.

Ein französisches Provinzblatt, der „Petit Dauphinois", ist in seinem Pariser Kommentar noch deutlicher. Er nennt das Verbrechen im Jössing-Fjord „einen glücklichen Präzedenzfall", spricht von der „besten Art eines Landes, seinen Einfluß auszuüben" und fordert dann die Neutralen auf, sich über zwei Dinge klar zu werden: 1. daß die Sowjets und die Deutschen für sie ein und dieselbe Gefahr darstellen, 2. daß die Alliierten eine Art Ideologie der materiellen Interessen verteidigten.

So lassen also die Westmächte einmal die Katze aus dem Sack. Die Londoner Blätter stoßen nämlich in dasselbe Horn. Auch sie überschütten Norwegen — das angegriffene und in seiner Gebietshoheit aufs schwerste verletzte Norwegen! — mit Vorwürfen und Drohungen. Typisch hierfür war schon die Aeußerung der „Sunday Dispatch", die gouvernantenhaft eine Reihe von Fragen an Norwegen richtete, die dieses „sofort zu beantworten" habe, und der Osloer Regierung vorwarf, sie hätte „einen unneutralen Akt beträchtlicher Hilfeleistung für Deutschland begangen", als sie den Transport britischer Kriegsgefangenen durch norwegische Territorialgewässer gestattete. Am Montag fanden sich ähnliche Stellungnahmen in den meisten englischen Blättern.

Kein Zweifel also, daß die Westmächte den Fall „Cossack" dummdreist zu einem großangelegten Angriff auf die Neutralität der skandinavischen Länder benützen möchten. Aber diese Spekulation wird danebengehen.

Schwedens König zur Finnlandfrage

Schweden hält an der Neutralitätspolitik fest / Keine militärische Intervention

Stockholm, 20. Februar. Der schwedische König gab am Montag in einer Sondersitzung des Staatsrates eine Erklärung über Schwedens Finnlandpolitik ab. Der König stellte fest, daß er vom ersten Augenblick an Finnland mitgeteilt habe, daß es nicht mit militärischer Intervention Schwedens rechnen könne. Schweden müsse in der gegenwärtigen Lage an diesem Standpunkt festhalten. Der König ist der Auffassung, daß, wenn Schweden jetzt in Finnland eingreifen würde, es das größte Risiko liefe, nicht allein in einen Krieg mit Rußland, sondern auch in den Krieg der Großmächte hineingezogen zu werden. In einer solchen Lage wäre es darüber hinaus wahrscheinlich unmöglich, Finnland den nicht geringen Beistand zu geben, den es auch jetzt von Schweden erhalte."

Nach dieser königlichen Erklärung steht es mehr denn je fest, daß Schweden entschlossen ist, an der bisher eingeschlagenen Neutralitätspolitik festzuhalten. Es ist anzunehmen, daß die Kundgebung des Königs ihren Eindruck auf die schwedische Oeffentlichkeit nicht verfehlen wird. Die sozialdemokratische Reichstagsgruppe hat sich in einer am Montagnachmittag angenommenen Entschließung voll der Politik der Regierung angeschlossen. Diese Entschließung wurde einstimmig nach eingehender Besprechung über die politische Lage gefaßt.

*

Kopenhagen, 20. Febr. Die Konferenz der Außenminister von Dänemark, Norwegen und Schweden ist jetzt endgültig für Sonnabend, den 24., und Sonntag, den 25. Februar in Kopenhagen angesetzt worden. Auf der Konferenz werden alle Fragen, die den Krieg und die gesamte gegenwärtige Lage für die beteiligten Staaten betreffen, behandelt werden.

PK.-Eckart-Weltbild (M)

Fahrt zum Bunker

Soldaten rudern zu ihrem Bunker auf der Rheininsel

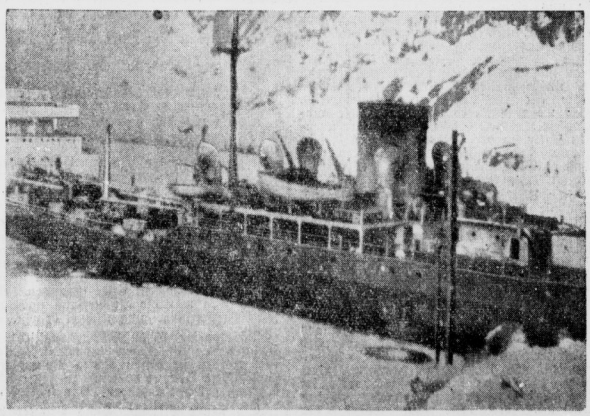
Wie die Einwohner von Jössinghavn den feigen britischen Mordüberfall erlebten

Schüsse, Lärm und Schreien weckten sie / Im hellen Licht der Scheinwerfer enterten die Engländer das friedliche Schiff

Oslo, 20. Febr. Ueber das Vorgehen der Engländer bei dem Ueberfall im Jössing-Fjord berichtet „Dagbladet" folgende Einzelheiten: Jössinghavn ist ein kleiner Verbindungshafen einer Titanerzgrube. Da aber in den letzten 14 Tagen keine Verschiffungen stattgefunden haben, war das Eis im Fjord ungefähr zehn Zentimeter stark. Die „Altmark" hatte jedoch keine Schwierigkeiten, die Eisdecke zu durchbrechen und drehte bei der Kaianlage in der inneren Fjordbucht bei. Die breite Fahrrinne, die die „Altmark" ins Eis gebrochen hatte, zeigte dem englischen Kreuzer den Weg, so daß er ohne jede Lotsenhilfe direkt zur „Altmark" in den Fjord hineinsteuern konnte.

Die Bewohner von Jössinghavn wurden durch Schüsse, Lärm und Schreien alarmiert; sie konnten im hellen Licht der Scheinwerfer das Entern der Engländer auf die „Altmark" und das weitere grauenvolle Drama bis in jede Einzelheit verfolgen. Ein Rettungsboot, das von der „Altmark" heruntergelassen war, schlug um. Die deutschen Seeleute wollten schwimmend und teilweise über das Eis laufend das Land erreichen, während ihnen die Kugeln der Engländer um die Ohren pfiffen. Auf der kurzen Strecke vom Ufer bis zur Landstraße sind deutliche Blutspuren zu sehen. Zerschossen und blutend versuchte einer der Deutschen, vor Nässe triefend den Weg zu erreichen. Er wurde später in ein Krankenhaus gebracht. Ein norwegischer Marinesoldat, der Deckung hinter einem Hause suchte, wurde von dem Scheinwerferlicht erfaßt und erhielt einen Schuß in die Hand. Viele deutsche Matrosen fanden Unterkunft in den Häusern der umliegenden Ortschaften. Sie waren völlig durchnäßt. Die norwegische Bevölkerung nahm sich ihrer hilfreich an.

Der „Aftenposten"-Sonderberichterstatter schreibt: Der Krieg hat seine ersten blutigen Spuren auf norwegischem Boden hinterlassen. Auf dem steilen Ufer des Jössing-Fjords, 15 bis 20 Meter lang, bis zum Wege hinauf, ziehen sich die Blutspuren hin. Aber auch weit draußen auf dem Eise sind dunkle Flecken zu sehen. Deutsche Seeleute haben versucht, sich vor den englischen Kugeln zu retten. Die „Altmark" liegt mit dem Achterende ganz dicht an Land. Die Hakenkreuzfahne weht auf halbmast. An Bord liegen sechs Tote und in den Krankenkabinen fünf Verletzte. Auf der ganzen Steuerbordseite des Schiffes ist die Farbe abgeschabt, ein



Die „Altmark" nach dem feigen Ueberfall

Unser Bild zeigt das von englischen Piraten überfallene und auf Strand gesetzte Schiff nach dem völkerrechtswidrigen Ueberfall durch den britischen Zerstörer „Cossak" im innersten Jössingfjord, aufgenommen am 18. Februar — Associated Press (M)

Der schwedische Rundfunk geißelt das britische Bubenstück

Stockholm, 20. Februar. Der allgemeinen Empörung, die in Schweden der britische Meuchelmord an deutschen Seeleuten in neutralem Hoheitsgebiet hervorgerufen hat, wird auch im schwedischen Rundfunk Ausdruck gegeben. Der Sprecher des Senders Stockholm erklärte, dieser Vorfall habe, wie zu erwarten, in Schweden große Bestürzung ausgelöst. Bisher hätten die schwedischen Zeitungen sich zwar enthalten, die verschiedenen verwickelten völkerrechtlichen Gesichtspunkte zu erörtern, die hier berücksichtigt werden müßten, andererseits aber verurteile die schwedische Presse einstimmig die Tatsache, daß ein britisches Kriegsschiff im norwegischen Hoheitsgebiet trotz des norwegischen Protestes eine kriegerische Handlung gegen den Feind vorgenommen hat.

„Altmark" handelte rechtmäßig

Eine norwegische Klarstellung

Amsterdam, 20. Februar. Von norwegischer Seite wird dem holländischen Telegraphenbüro ANP mitgeteilt, es sei nicht wahr, daß die „Altmark" einen norwegischen Hafen angelaufen habe. Das deutsche Schiff sei lediglich durch norwegische Gewässer gefahren. Das sei laut Völkerrecht Handelsschiffen, Kriegsschiffen, Hilfskriegsschiffen und Prisen erlaubt. Daher habe die norwegische Regierung nicht das Recht gehabt, handelnd aufzutreten, selbst dann nicht, wenn sie eine Mitteilung empfangen hätte, daß sich an Bord Gefangene befanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194002208/fragment/page=0001

Zeichen des heftigen Zusammenstoßes mit dem englischen Kriegsschiff.

Die „Altmark" war bereits Freitag mittag in den Jössing-Fjord eingefahren. Eine norwegische Zollwache wurde an Bord gesetzt. Um 23 Uhr lief das britische Kriegsschiff in den Jössing-Hafen ein. Ein norwegisches Torpedoboot suchte es zu stoppen. Ein norwegischer Offizier ging an Bord, vermutlich, um zu protestieren. Aber das englische Schiff fuhr mit großer Geschwindigkeit weiter. Die „Altmark" versuchte sich nun mit Hilfe ihres großen Schiffsrumpfes den Angreifer vom Leibe zu halten. Durch ein bewunderungswertes Manöver gelang es auch beinahe, den britischen Torpedobootsjäger auf Land zu schieben, aber das Eis war zu dick, die „Altmark" konnte nicht schnell genug schwenken, und so gelang der Ueberfall der Engländer.

Die Osloer Tageszeitungen bringen weitere ausführliche Berichte von Augenzeugen über den Ueberfall der Piraten des „Cossak". Die Augenzeugen berichten, daß die Engländer auch Handgranaten warfen. Auch ein norwegischer Zollbeamter wurde mit der Schußwaffe bedroht. Er konnte aber entfliehen, obwohl die Engländer hinter ihm her schossen. Er trug eine Handverletzung davon.

Die „Altmark" liegt noch immer auf Strand. Den Eingang des Fjordes bewachen drei norwegische Kriegsschiffe.

„Die Deutschen haben angefangen!"

Aus Frechheit wird Verzweiflung

Berlin, 19. Februar. Der Ton, in dem sich England wegen des Piratenstückes im Jössing-Fjord zu verteidigen sucht, hat sich auffallend gewandelt. Aus Frechheit ist Verlegenheit geworden. Es ist schon bezeichnend, daß London, das sonst mit einer ganzen Blütenlese von ausländischen Stimmen, meist aus der englandhörigen Presse, aufzumarschieren pflegt, heute nicht im Stande ist, außer einigen amerikanischen Stimmen auch nur eine einzige neutrale Pressestimme zu seinen Gunsten anzuführen. Bezeichnend sind skandinavische, holländische, belgische und Schweizer Stimmen, die London sonst lang und breit zu zitieren pflegt, fehlen heute vollkommen. Aber auch die Art der Londoner Verteidigung hat sich geändert. Es ist ein jämmerlicher Versuch, sich vor den Neutralen von der Schuld reinzuwaschen, wenn London erklärt, „Deutschland habe angefangen". London verkündet also, es seien die Deutschen gewesen, die überhaupt das Ganze veranlaßt hätten, denn — man höre und staune — der erste Schuß, der einen britischen Offizier namens Smith verletzte, sei von deutscher Seite gefallen. Dann erzählt London noch das Märchen von einer Matrosenmütze, die von einem deutschen Seemann einem Briten geschenkt worden sei, durch die erwiesen werden könne, daß die „Altmark" als ein Kriegsschiff anzusehen sei. Soviel Worte, soviel Ausreden oder plumpe Lügen. Offenbar aber ist die internationale Reaktion auf diesen Piratenüberfall London so auf die Nerven gegangen, daß man jetzt nach Auswegen sucht.

*

Mr. Winston Churchill hat den Kommandanten der „Cossak" zu seinem feigen Ueberfall auf die friedliche „Altmark" beglückwünscht, und der Londoner Rundfunk behauptete, das Bubenstück sei „in der besten Tradition von Nelson" ausgeführt worden. Daß die Engländer mit diesem Satz einen der besten Männer, die England je besaß, auf das schmählichste beleidigt, kommt den plutokratischen Kriegshetzern offenbar gar nicht in den Sinn.

Reparaturen an Gummi-Waren Gummi-Bieder

Wie die englischen Piraten hausten

Kapitän der „Altmark" berichtet / Bilder des Führers zerstochen und zerrissen

An Bord der „Altmark" im Jössing-Fjord, 19. Febr. Der Kapitän der „Altmark" gewährte dem DNB.-Vertreter eine Unterredung, in welcher der dramatische Verlauf des englischen Raubüberfalles an Hand genauer Zeitongaben im Zusammenhang dargestellt wird.

Der Kapitän betonte u. a., daß der englische Uebergriff mit dem Erscheinen von drei Fernaufklärern begann. Um 15.25 Uhr am vergangenen Freitag wurden von der „Altmark" fünf englische Zerstörer und ein Kreuzer der Aurora-Klasse gesichtet. Um 15.45 Uhr gab der Kreuzer mit Scheinwerfern das Signal „Steuert West", das zehn Minuten später von einem Zerstörer wiederholt wurde. Selbstverständlich folgte das deutsche Schiff dieser und allen weiteren Aufforderungen nicht, weil die anmaßenden Aufforderungen unrechtmäßig unter Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer erfolgten und die „Altmark" keine Veranlassung hatte, sich westwärts auf die offene See hinauszubegeben. Als um 16.35 Uhr der erste Schuß seitens eines Zerstörers erfolgte, befand sich der britische Flottenverband einwandfrei in der norwegischen Hoheitszone.

Um 16.56 Uhr unternahm der Zerstörer „Intrepid" einen Enterungsversuch. Ein mit allerlei Seeräuberwerkzeug ausgerüstetes Enterkommando stand an Bord des Zerstörers bereit. Er versuchte an Steuerbord längsseits der „Altmark" zu gehen. Auch diese Absicht konnte durch ein schneidiges Manöver der „Altmark" vereitelt werden. Der Zerstörer wurde durch das Schraubenwasser zurückgeworfen, während die „Altmark" auf den Jössing-Fjord zudrehte. Sobald die Gefahr beseitigt war, fuhr die „Altmark" durch die etwa 180 Meter breite Einfahrt in den Fjord hinein.

Um 20.15 Uhr machte schließlich ein norwegisches Vorpostenboot an der Brücke des inneren Fjords fest. Damit war die erste Phase beendet. Unter dem Schutz der Dunkelheit drang sodann um 22.28 Uhr der englische Zerstörer „Cossak" in den Fjord ein. Was nun folgte, spielte sich in einer kleinen Bucht ab, die in einer typisch norwegischen Landschaft von hohen Bergen begrenzt ist.

Auf der „Altmark" wurde das in der Dunkelheit erschienene Schiff, das nur in rohen Umrissen unklar zu erkennen war, als ein norwegisches angesprochen.

Um 22.46 Uhr gab das unbekannte Schiff mit Signalscheinwerfer unter Benutzung des internationalen Signalbuches an die „Altmark" folgenden Morsespruch:„ Benützen Sie einen Schlepper? Bringen Sie eine Jakobsleiter an Backbord aus." Die „Altmark" erneute 22.50 Uhr ihre Anfrage: „Bitte um Namen!" Neun Minuten später antwortete das unbekannte Schiff: „Drehen Sie bei, oder ich eröffne Feuer auf Sie!"

Dann ging die „Altmark" noch weiter in den Fjord hinein, der etwa 1¼ Seemeilen lang und 250 bis 350 Meter breit ist. Als das unbekannte Schiff um 23.12 Uhr seine Feuerandrohung wiederholte, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß es sich nicht um ein neutrales, sondern gegnerisches Schiff handelte. Die „Altmark" hielt sich nunmehr bereit, um einem Längsseitskommen des Gegners durch entsprechendes Manöver zu entgehen, um ihn nach Möglichkeit durch Rammstoß zu treffen.

Der englische Zerstörer ging an. Die „Altmark" wurde in Längsrichtung gebracht, so daß sie dem Zerstörer das Heck zudrehte. Damit hatte das deutsche Schiff die Möglichkeit, sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite zu drehen, um dem Gegner ein Längsseitskommen zu erschweren. Als der Zerstörer dann nach Steuerbord hinüberging, drehte die „Altmark" nach Backbord ab. Sobald sich der Zerstörer hinter dem Heck des deutschen Schiffes befand, ging die „Altmark" mit äußerster Kraft zurück, um den Zerstörer zu rammen und nach Möglichkeit auf Strand zu drücken. Die „Cossak" wurde ziemlich hart getroffen, doch gelang es ihr, weil die „Altmark" nicht genügend Fahrt hatte, knapp hinter dem Heck vorbeizukommen.

Gelegentlich des Entlanggleitens an der „Altmark" kam von dem Zerstörer ein Enterkommando an Bord des Schiffes. Was nun im Rahmen dieses seeräuberischen Ueberfalles geschah, ist eine grausame Untat gegen wehrlose deutsche Seeleute mitten im norwegischen Land, rund eine Seemeile von der Küste entfernt.

Die Entermannschaft verteilte sich über das ganze Schiff und trieb die Besatzung zu einzelnen Gruppen zusammen. Sechs deutsche Seeleute wurden dabei wie Freiwild abgeschossen.

Die freigelassenen englischen Gefangenen bedankten sich in großer Zahl beim Kapitän, beim Gefangenen-Offizier und besonders bei dem Arzt für die gute Behandlung. Das hinderte aber einige Gefangene nicht, gemeinsam mit Leuten des Enterkommandos die Offiziers- und Mannschaftsräume in übelster Weise auszuplündern, während die Besatzung durch Gewehr- und Pistolenfeuer in Schach gehalten wurde. Gestohlen wurden Kleidungsstücke in großer Zahl, Wäsche, Uhren und silberne Wertgegenstände. Die in den Messen und Kammern hängenden Bilder des Führers wurden entweder zerstochen oder zerrissen.

Die Toten der „Altmark" beigesetzt

Kranz des Führers niedergelegt / Anteilnahme der norwegischen Bevölkerung

Oslo, 19. Febr. Während die ganze Welt mit Abscheu und einmütiger Empörung das brutale völkerrechtswidrige Vorgehen der britischen Meuchelmörder gegen die Matrosen des deutschen Handelsdampfers „Altmark" anprangert, wurden die Opfer dieses feigen Ueberfalles Montagnachmittag in norwegischer Erde zur letzten Ruhe bestattet. Der feierlichen Beisetzung wohnten der deutsche Gesandte Dr. Bräuer, der Landeskreisleiter Spanaus, die überlebende Besatzung des Schiffes sowie zahlreiche Vertreter norwegischer Behörden, darunter der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, bei.

Auch die Anteilnahme der norwegischen Bevölkerung war sehr stark. Aus den kleinen Dörfern und von den Berghöfen waren Bauern und Arbeiter zum Teil in stundenlangem Marsch herbeigeströmt, um den deutschen Seeleuten die letzte Ehre zu erweisen. Das sonst so stille Jössing-Fjord war von zahllosen Fischerbooten belebt, die Trauerflaggen gesetzt hatten. Auf dem Deck der „Altmark", die dicht an der am Fjord entlangführenden Verkehrsstraße auf Strand lag, waren die mit der Reichsflagge überdeckten sechs Särge aufgebahrt. In ehrfurchtsvollem Schweigen nahmen die Besatzung und die offiziellen deutschen Vertreter von den toten Helden Abschied, dann wurden die Särge von Bord getragen, während gleichzeitig eine Abteilung der norwegischen Kriegsmarine vom Kreuzer „Olav Trygvason" die Ehrenbezeugungen erwies.

Auf drei Lastkraftwagen, denen ein Zug von 70 bis 80 Kraftwagen mit dem Trauergefolge folgte, wurden die Särge dann nach Sogndal übergeführt. Auch dort hatten sich aus dem Orte sowie aus den umliegenden Dörfern wiederum viele Menschen eingefunden, um die deutschen Seeleute zur letzten Ruhe zu geleiten. Gedämpft erklang ein Choral, gesungen vom Gesangverein Sogndal. Dann wurden die Särge der deutschen Seeleute in ein gemeinsames Grab gesenkt. Nach der Einsegnung durch den Pfarrer der deutschen Gemeinde in Oslo, Pastor Schieck, grüßten der deutsche Gesandte Dr. Bräuer und der Kapitän der „Altmark" zum letzten Male die toten deutschen Matrosen, die für Führer und Vaterland unter den Kugeln feiger britischer Piraten gefallen sind.

Dann legte der Gesandte Dr. Bräuer den Kranz des Führers am Grabe nieder. Weitere Kränze wurden im Namen des Reichsaußenministers, der Deutschen Kriegsmarine, des Gauleiters Bohle und verschiedener anderer offizieller deutscher Stellen niedergelegt. Die Anteilnahme der norwegischen Marine brachte Kommandeur Wiegers mit einem Kranz in den norwegischen Nationalfarben zum Ausdruck.

Ein gemeinsamer Grabhügel in der Fjordlandschaft Norwegens wölbt sich nun über sechs braven deutschen Seeleuten, die in treuer Pflichterfüllung für Deutschland ihr Leben ließen.

Der Zerstörer „Daring" war dabei

Britisches Kriegsschiff torpediert / Neue Erfolge der deutschen Seekriegführung

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Im Westen geringe örtliche Artillerietätigkeit. Zu verschiedenen Seegebieten wurden wiederum vier feindliche Geleitzüge von U-Booten erfolgreich angegriffen. Aus drei Geleitzügen heraus wurden Dampfer und Tankschiffe, aus dem vierten ein Zerstörer versenkt, der zu den Sicherungskräften dieses Geleitzuges gehörte.

Die Engländer haben die Versenkung eines britischen Zerstörers zugegeben. Es handelt sich dabei um den Zerstörer „Daring". Er war ein Zerstörer der „Defender"-Klasse und wurde 1932 fertiggestellt. Der Zerstörer war bewaffnet mit vier 12 Zentimeter-Geschützen, sechs kleineren Geschützen und acht Torpedorohren. Die britische Admiralität teilt weiter mit, daß der 1375 Tonnen große Zerstörer torpediert worden ist. 9 Offiziere und 145 Mann werden vermißt und als verloren betrachtet. Ein Offizier und vier Mann wurden gerettet.

Die Dubliner Behörden haben außergewöhnlichen polizeilichen Vorkehrungsmaßnahmen 13 junge Leute verhaftet.

Der spanische Dampfer „Banderas" (2140 BRT.) ist nach einer Explosion 10 Kilometer vom Kap Villano entfernt untergegangen.

Nach einer Meldung aus Durban (Südafrika) stießen dort zwei britische Frachtdampfer zusammen. Ein Frachtdampfer, der über 4000 BRT. groß ist, ging unter.

Schicksal — hinter einer gläsernen Wand

Der Wettlauf mit dem Schatten" / Gastspiel Agnes Straub im Stadttheater

Noch aus dem Vorjahre — oder sind es schon zwei? — hatte man sie in Erinnerung, die Schauspielerin Agnes Straub. Sie spielte damals ein Stück ihrer selbst, war in Leben und Schein das, was ihre Berufung ist: Schauspielerin, und gab dem Werke gleichen Namens den Atem ihrer fesselnden Persönlichkeit.

Nun sie wieder zu uns kommt, bringt sie ein Stück mit, drin die Wirklichkeit wie hinter einer schweren Glaswand liegt, drin all das, was einst mit allem Hin und Her und einem klugen Dialog drei Akte füllte, gänzlich fehlt und auf dem Hintergründigen der Schwerpunkt liegt. Sie kommt mit Wilhelm von Scholz, und sein „Kampf mit dem Schatten" ist ein einziges Suchen nach dem Walten des Schicksals hinter den Dingen, nach den Zusammenhängen, die unerklärlich wie der „Zufall" oft die Seelen durch- und zueinanderbringen. Der ganze grüblerische, in die Welt der Mystik eintauchende und doch immer wieder so moderne Seelenanatom Wilhelm von Scholz taucht vor uns auf, der Dichter, dem Zufall eine „Vorform des Schicksals" ist, und der in seinem Stücke mit fast hellseherischer Gewalt einen Schriftsteller seiner eigenen Romangestalt gegenüberstellt.

Wie er — wie oft hat Wilhelm von Scholz selbst diese erregende Rolle gespielt — nun mehr und mehr Besitz ergreift von diesem Menschen und dessen Bahn erspürt, eh' sie gelebt, wie er die Frau, die sein ist und doch auch des anderen, hineinzwingt in die Schuld und wie das Ende — unerbittlich wie der Richterspruch des Schicksals — in dumpfer Schwerheit lastet und nur von fern die Hoffnung auf die Lösung nährt — das ist mit einer bannenden Gewalt gesagt und doch auch wie von einem weiten Stern, aus einer Kühle der Gedanken, die doch nur Brand der Gletscher ist, Geschehen hinter einer gläsernen Wand, die alles Aeußerliche abtorbiert und nur die Schwingungen der Seelen zu den Lauschern läßt.

Man muß es Agnes Straub danken, daß sie uns dieses Stück mitbrachte. Es setzt Anstrengung beim Publikum voraus, aber es rührt auf eine erregende Weise jene Zwischenwelt an, die wohl in jedem Menschen schlummert. Wäre sie nicht, spürte man nicht das geheimnisvolle Zwischenreich in seinem Walten, das Werk des Dichters wäre ein medizinisch interessanter Fall, nicht mehr. Daß es ein wenig diese anatomische Kühlheit behält, liegt an der strengen Form, in der Wilhelm von Scholz sein dramatisches Seelengespräch gehalten hat. Daß es Blut in die Adern bekam, besorgte die gut ausgewogene Aufführung.

Ihr Mittelpunkt war Agnes Straub. Wie sie der Frau mit all den reichen Mitteln ihres schauspielerischen Vermögens festere Kontur verlieh, wie sie dem Geheimnis der Seele mit dem Mittel der Sprache nahzukommen vermochte, wie jede Geste nicht absichtslos, sondern Wort im Raum war, wie sie selbst die Behinderung durch einen unlängst erlittenen Unfall — sie trug den rechten Arm in der Binde — vergessen machte, ja, wie ein Zugehöriges zur Rolle behandelte — das war reifes darstellerisches Meistertum. Was war es nun, daß man trotzdem ein wenig reserviert blieb, daß einen diese Leistung nicht im Innersten erreichte? Fast hatte man den Eindruck, das „Ich bin müde" der Frau Berta Martins hätte für Momente auch von der Seelendarstellerin Agnes Straub Besitz ergriffen, für jene Augenblicke, da das hohe Schauspielertum dieser Frau wie hinter einer Glaswand lag und nur die vollendete virtuose Gebärde sichtbar wurde.

Ihre Mitspieler hatten guten Rang: Hans Kettler als Dr. Hans Martins, als der Urheber jenes Falles, der plötzlich seinen Händen entgleitet, und Herbert Klatt als der Fremde. Sehr schön die beiden Organe aufeinander abgestimmt, nicht ganz so klar die Haltungen. Die wohl ungewollte Aehnlichkeit Herbert Klatts mit einem anderen Darsteller drängte sich leise auf, ohne das Interesse an beiden Leistungen zu beeinträchtigen. Die kluge Regie von Agnes Straub kam unter anderem auch in dem geschickten Arbeiten mit Licht und Schatten zum Ausdruck, ein leuchtend roter Blumenstrauß im ersten Bild wirkte wie der so absichtsvolle Ruhepunkt in einem durchkomponierten Gemälde.

Nach den Akten und am Schluß gab es vielen Beifall für Agnes Straub und die übrigen Darsteller. Es wäre schön, wenn auch bei Gastspielen von irgendeiner Seite ein Blumengruß den Dank des Publikums unterstriche.

Fred M. Franke.

Große Deutsche Kunstausstellung geschlossen. Die seit dem Tage der deutschen Kunst 1939, also seit Mitte Juli, geöffnet gewesene Große Deutsche Kunstausstellung 1939 im Hause der Deutschen Kunst ist am gestrigen Sonntag zu Ende gegangen. Am letzten Tag war die Ausstellung noch mit fast 6000 Personen ausgezeichnet besucht.

Düsseldorfer Schauspielhaus gastiert in Holland. Die Städtischen Bühnen in Düsseldorf werden in diesen Tagen ein zweites Gastspiel in Holland durchführen. Zur Aufführung gelangt Schillers „Don Carlos".

Ein neuer Pfitzner. Hans Pfitzner hat die Komposition eines neuen Orchesterwerkes beendet, das unter dem Titel „Elegie und Reigen" für kleines Orchester in Kürze im Verlag von F. E. C. Leuckart, Leipzig, erscheint.

Homer als geschichtliche Person

Prof. Schadewaldt in der Universität

Das Schicksal Shakespeares, dem man die Autorenschaft seiner Werke abgesprochen hat, findet eine frühe Parallele in den Fragenkomplexen, die die Philologie um Wert und Gestalt Homers baute. Selbst die Ergebnisse neuerer Arbeiten, die Homer als den Verfasser der Ilias anerkennen, lassen das Dunkel, das die Romantik mit der Lehre, Volkssepen dichteten sich von selbst, um das Wo und Wann seines Lebens breitete, im wesentlichen bestehen. Den Versuch, Homers Schaffen an eine geschichtliche Situation zu binden, unternahm Prof. Dr. Schadewaldt, Leipzig, in einem Vortrag vor der Ortsgruppe Halle der Vereinigung der Freunde des Gymnasiums in der Universität.

Er kristallisierte aus einer Fülle von literarischen und geschichtlichen Belegen für die Existenz des Homer zwei Tatsachen heraus, die die Gestalt aus halb-mythischem Dämmer in das helle Licht der geisteswissenschaftlichen Betrachtung rücken: Der Dichter der Ilias hat am Ende des achten Jahrhunderts gelebt und hat von seiner Heimat Jonien aus Fahrten in das Mutterland unternommen, dessen kulturelle Mitte damals die Insel Euboia mit der Stadt Chaltis war. Dort wurden zuerst die idealisch-heroischen Kräfte frei, die im hellenischen Zeitalter das griechische Leben beherrschten und die die Epen „Ilias" und „Odyssee" durchziehen. Homer gehört also in das Jahrhundert, daß die Grundformen zur Klassik gelegt hat.

H. K.

Das Danziger Staatstheater wird durch Verfügung des Reichsstatthalters und Gauleiters Forster, nachdem in der Stadt Danzig wieder die Selbstverwaltung eingeführt ist, künftig auch wieder von der Stadt verwaltet. Es behält aber noch die Bezeichnung Staatstheater bei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194002208/fragment/page=0002

Harmloser junger Mann

Radio London hat endlich Zeit gefunden, sich mit dem kürzlich veröffentlichten Brief eines englischen Diplomaten in Peking zu beschäftigen. Darin wurden die britischen Kriegsziele ebenso nackt dargestellt, wie das in den letzten Monaten durch zahlreiche Minister und durch die englische Presse in vielen Leitartikeln geschehen ist. Daß man diesen Brief bisher mit Stillschweigen überging, hatte den Grund, daß die Veröffentlichung dieses Briefes den Briten nicht behagte. Jetzt kommen sie mit einem hilflosen Gestammel. Die Echtheit des Briefes bestreiten sie nicht, sie suchen sich aber damit aus der Affäre zu ziehen, daß der Briefschreiber seiner Jugend wegen nicht für diese Zeilen verantwortlich gemacht werden könne. Er sei ein junger Student in Peking. Dieser „harmlose junge Mann" ist aber kein anderer als der Vizekonsul in Peking, also ein Engländer, der schon einige Jahrzehnte auf dem Rücken hat und genau weiß, was gespielt wird. Hier haben wir ein Dokument erwischt, das nicht bedeutungsloser ist als ein Aktenstück des Foreign office. Denn was hier von Haus zu Haus an Kriegszielen niedergelegt worden ist und was man hier über die Vernichtung Deutschlands sagt, ist letzten Endes der Extrakt der gesamten englischen Außenpolitik, die schließlich zur Kriegserklärung führte.

313 Stützpunkte besetzt

Russische Offensive erfolgreich

Moskau, 19. Febr. Nach dem Heeresbericht des Generalstabes für den Militärbezirk Leningrad vom 18. Februar hat die russische Offensive auf der Karelischen Landenge erfolgreiche Fortschritte gemacht. Infolge des Druckes der russischen Truppen setzte der Feind seinen Rückzug fort. Russische Truppen hätten den Fluß Salmenkaita zwischen den Seen Vuokksjärvi und Jauratpaanjärvi erreicht und einen befestigten Stützpunkt zehn Kilometer südlich von Viborg, den Ort Johannes und die Station Maksalahti der Küsteneisenbahn an dem westlichen Küstenstrich des Finnischen Meerbusens nördlich der Insel Björks besetzt. Am 17. und 18. Februar hätten russische Truppen insgesamt 313 befestigte feindliche Stützpunkte besetzt.

England rechnet mit „kritischer Situation" in Schweden

Stockholm, 19. Febr. In einem Rundschreiben, das die englischen Staatsangehörigen in Schweden erhalten haben, wird in Aussicht gestellt, daß eine kritische Situation in Schweden eintreten könne. Aus diesem Grunde wird die gesamte englische Kolonie in Schweden in Gruppen von 20—30 Personen aufgeteilt, an deren Spitze ein Verbindungsmann („warden") steht, der den Kontakt mit dem britischen Konsulat aufrechtzuerhalten hat.

Norwegens Storting-Präsident zum „Cossat"-Zwischenfall

Oslo, 19. Febr. In einem Interview über den „Cossat"-Zwischenfall bezeichnete Hambro, Präsident des Storting und Vorsitzender des Auswärtigen, das Vorgehen der britischen Flotte als flagranteste Verletzung des Gebietes eines neutralen Staates, die sich in diesem Krieg ereignete.

Drei Volksschädlinge hingerichtet

Am 19. Februar wurde der 49jährige Anton Rafalski aus Allenstein hingerichtet. Rafalski ist in seinem Leben schon zweimal als Schädling an der Volksgemeinschaft hervorgetreten. Während des Polenfeldzuges hat er ersparten Wehrsold, den ihm durchfahrende Frontsoldaten gaben, damit er ihn an ihre Angehörigen schicke, unterschlagen und verschleudert. Ferner wurde der 1895 geborene Christian Rein hingerichtet, ein erheblich vorbestrafter Gewohnheitsbetrüger, der während des polnischen Feldzuges die in Ostpreußen infolge der Truppenansammlung vorübergehend eingetretene Warenverknappung dazu ausnutzte, um gewissenlos Frontsoldaten zu betrügen und zu bewuchern. Außerdem wurde der 1916 geborene Hans Israel Blumenthal hingerichtet, ein mehrfach vorbestrafter und wegen weiterer Straftaten gesuchter Verbrecher, der durch fortgesetzte Betrügereien Kriegs-Wohlfahrtseinrichtungen schädigte.

Organisiertes britisches Piratentum

Rettungsboote der „Watussi" mit MGs beschossen

Berlin, 19. Febr. Es liegen jetzt Augenzeugenberichte darüber vor, daß die Rettungsboote des deutschen Dampfers „Watussi", der am 2. Dezember 1939 auf der Höhe des Kaps der Guten Hoffnung von englischen Bombenflugzeugen angegriffen wurde und sich selbst versenkte, von den britischen Bomben- und Jagdflugzeugen mit Maschinengewehren beschossen wurden. Die Tatsache, daß sich in den Rettungsbooten auch Frauen und Kinder befanden, macht das Vorgehen der britischen Flieger noch verwerflicher.

Scharfer Protest Japans bei England

Schanghai, 20. Februar. Vor einigen Tagen ereignete sich in der internationalen Niederlassung von Schanghai ein unerhörter Zwischenfall: Drei britische Soldaten drangen in ein japanisches Restaurant ein, mißhandelten die Kellnerinnen, zerschlugen Fensterscheiben und Möbel und entwendeten Getränke. Gegen diese wüsten Ausschreitungen hat der japanische Generalkonsul nunmehr beim englischen Generalkonsul schärfstens protestiert.

Großkreuz des Deutschen Adlers an Sven Hedin überreicht

Das Großkreuz des Deutschen Adlers, das dem 75jährigen Dr. Sven Hedin vom Führer verliehen worden ist, wurde gestern diesem Freunde Deutschlands vom Stockholmer deutschen Gesandten bei einem Empfang im Hause des Forschers überreicht. Ministerialrat Ziegler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda überreichte Sven Hedin bei einem Empfang in dessen Heim als Ehrengabe das erste Blatt des „Zentral-Asien-Atlas". Dieser Atlas, der mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Deutschland hergestellt wird, faßt die geographischen Forschungen von Sven Hedin in Asien abschließend zusammen und ist die erste genaue karthographische Wiedergabe der weiten, bisher unerforschten Gebiete von Innerasien.

Neues in aller Kürze

Der Stabschef der SA. hat die Errichtung der SA.-Gruppe Weichsel mit dem Dienstsitz Danzig und der Gruppe Warthe mit dem Dienstsitz Posen verfügt.

Der englische Frachtdampfer „Thurston" aus Glasgow mußte am Sonntag Lissabon anlaufen, da fast alle Besatzungsmitglieder an einer rätselhaften Krankheit leiden.

Wie das Reichspostministerium mitteilt, sind mit der Eroberung und Besetzung des östlichen Kriegsgebiets sieben ehemalige polnische Rundfunksender unter deutsche Oberhoheit gekommen. Es bedurfte eines starken Kräfteeinsatzes, um diese Sender wieder arbeitsfähig zu machen.

Präsident Roosevelt, der gegenwärtig auf einer Erholungsreise an Bord des USA.-Kreuzers „Tuscaloosa" unterwegs ist, erklärte, seine Fahrt habe die Panama-Zone zum Ziel. Dort werde er die Verteidigungsanlagen auf der atlantischen Seite des Kanals besichtigen.

Ein Bettler, der mit der Zeit geht, ist der 38jährige Johann Kovar aus Ungarisch-Hradisch. Wenn er seine Kundschaften in verschiedenen Orten aufsucht, so bedient er sich dabei der Stiberetter, um den Weg von einem Dorf zum andern zurückzulegen. An der Ortsgrenze schnallt er sie ab und geht mit abgezogener Mütze von Tür zu Tür.

Das rumänische Verordnungsblatt veröffentlicht eine Verfügung, durch die die Besitzerinnen von Flugscheinen verpflichtet werden, im Dienst auf den Flugplätzen und teilweise auch außerhalb des Dienstes eine Uniform zu tragen.

In Rumänien wurde ein Ministerium für den Außenhandel errichtet.

Die finnische Unterrichtsverwaltung ist auf einen originellen Ausweg verfallen, um trotz der militärischen Einberufung der meisten Lehrer den Schulunterricht aufrecht zu erhalten. In den Tageszeitungen wird täglich der Unterrichtsstoff für die verschiedenen Klassen veröffentlicht mit Aufgaben, deren Lösung am nächsten Tage erscheint. So können die Mütter den Unterricht der Kinder leiten.

Aberglauben gemein ausgenutzt

Ein Mädchen ging zum „Zauberer"

Ein Fall unglaublicher Dummheit wird durch eine in Koburg stattgefundene Gerichtsverhandlung bekannt. Ein bisher unbescholtenes 24jähriges Mädchen aus einem Dorf in der Nähe Koburgs verzehrte sich in hoffnungsloser Liebe zu einem Mann. In ihrer Herzensnot vertraute sie sich einem als Gaukler und Kartenschläger bekannten 54jährigen Dorfbewohner an, der das einfältige Mädchen in gewissenloser Weise ausbeutete. In allwöchentlichen Zusammenkünften nahm er an dem Mädchen Handlungen vor, die es „magisch" mit dem Geliebten zusammenbringen sollten. Der Erfolg war, daß das Mädchen sich eines Tages durch den alten Gauner Mutter fühlte. Trotz wiederholter Abtreibungsversuche des „Zauberers" gebar das Mädchen ein Kind, erwürgte es aber in einem Verzweiflungsanfall. Vor Gericht war die Angeklagte geständig, doch stellte sich dabei heraus, daß es früher schon einmal zu engeren Beziehungen zwischen den beiden gekommen war, als das Mädchen von ihm ein „Amulett" haben wollte.

Der alte Gauner gab ohne weiteres zu, daß er sich mit seinem Hokuspokus das Mädchen habe gefügig machen wollen. Das Gericht schickte ihn auf zweieinhalb Jahre ins Zuchthaus, während die Angeklagte ihre bodenlose Dummheit mit zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis büßen muß, wobei der Kindesmord wegen der seelischen Verfassung, in der sich die Angeklagte damals befunden habe, milde beurteilt wurde.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G m b H., Halle
Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m b H. Halle
Große Brauhausstraße 16/17. — Hauptschriftleiter: i. V. Fred. M. Franke.

Unterhaltungsbeilage

Kleiner Falke mit Opanken

Eine Geschichte aus Bosnien von Georg Ebel

In dem Haus des reichen Achmed-Aga zu Nemila an der raschen Bosna, tief im Herzen Bosniens, herrscht Freude. Die Freunde und die Sippe sind versammelt, um dem Segenswünsche anzubringen: Achmed-Aga ist ein Sohn geboren.

In dem Haus des reichen Achmed-Aga sind die Fenster weit geöffnet. Die würzige Luft der weiten Wälder der Gorschewizaberge mengt sich mit dem feinen Duft des schwarzen Kaffees und des Tabaks.

Auf den tiefen eingelegten Tischen prunken auf den großen runden Silberplatten goldene Tassen, goldene Kannen. Süßigkeiten locken in den ziselierten silbernen Gefäßen. An den Wänden hängen bunte Teppiche des Ostens; Kelims aus Bosnien und auch aus Pirot liegen auf dem Boden. Auf den weichen Bänken an den Wänden laden reichgestickte Kissen zum Verweilen. Auf geschnitzten Borten schimmern Kannen, Becher, Teller, Schalen — golden und silbern.

Und die Gäste, die Freunde und die Sippe Achmed-Agas, tun sich gütlich an den reichen Gaben, die er seinem Neugeborenen zu Ehren gastfrei bietet. Und man lacht, man schwatzt und freut sich seines Lebens. Durch die offenen Fenster aber dringt der nahen Bosna Rauschen, dringen Falkenrufe aus den nahen Bergen.

„Wie die rasche Bosna," ruft da einer, „also rasch soll auch dein neugeborenes Söhnchen werden!"

„Rasch wie der Falke, der da gerade schreit!" ruft ein anderer.

„Er soll leben — also sei es!" rufen alle.

„Wie die rasche Bosna ist ja schon mein Omer," lächelt stolz der reiche Achmed-Aga, „wie ein Falke ist er schnell! Hei, da müßt ihr andres, neues wünschen! Sagt doch — wünscht doch: wie ein Adler . . . wie der Sturm! Doch ich weiß nicht . . ." und er lächelt träumerisch-versonnen, da er seines Lieblingssohnes gedenkt — „doch ich weiß nicht — ob mein Omer nicht, ob nicht mein Omer schneller als der Adler, nicht noch schneller als der Sturm! . . ."

„Ja, so ist es! Freilich!" rufen alle. Nur der alte Mustafa, der grad so reich ist wie der reiche Achmed-Aga, der meint spöttisch:

„Wie ein Sturm? — Nun, nun — Wie der Adler? Nun, nun — Wie ein Falke? Wie die Bosna? Nun, nun . . ." Und er wiegt sein greises Haupt.

„O du Mustafa, du Edler, o wie kannst du zweifeln?" ruft Achmed-Aga traurig, „jedes Kind zu Nemila weiß von der Raschheit meines Omers hundert Wunder zu erzählen!" und er sieht sich um im Kreise. „Brüder", ruft er, „Brüder, hab ich recht?"

Alle kennen Achmed-Agas schwache Seite. Man schaut sich an, man lächelt auch verstohlen — aber alle sagen:

„Sicher ist er wie die rasche Bosna! Sicher ist er wie der schnelle Falke, wie der königliche Adler — wie der Sturm ist er schnell!"

„Siehst du", stolz hebt Achmed-Aga seine Nargileh, seine silberschwere Wasserpfeife, „hörst du's, Mustafa?"

„Freilich, freilich", sagt der Alte.

Doch der reiche Achmed-Aga merkt, daß Mustafa, der jetzt gemütsam seinen süßen schwarzen Kaffee schlürft, nur aus Freundschaft, nur um des lieben Friedens willen also spricht.

„Warte", ruft da Achmed-Aga, „wart, ich will es dir beweisen, daß die Brüder wahr gesprochen!" und schon klatscht er in die Hände und befiehlt dem Diener, der herbeigeeilt: „bring mir meinen Sohn!"

Schon nach wenigen Minuten tritt der Diener durch den Vorhang in den Raum. Alle lachen, denn auf seinen Armen hält er zart den jungen Sproß aus Achmed-Agas Stamme, ihn — den neugeborenen Sohn.

Doch danach wird Omer gerufen. Rank und schlank steht er vor den Gästen. Seine Hände spielen mit dem Silbergriff des Dolches, den er keck im Gürtel trägt. Fragend schaut er auf den Vater.

„Hör, mein Sohn", spricht Achmed-Aga, „höre. Der Hassan, der im kleinen Hause neben Ismael, dem Zuckerbäcker, wohnt, will mir heut das Schaf, das er sich letzthin kaufte, bezahlen. Noch ich möchte jetzt, daß du das Geld holst. So, nun eile."

Hinter Omer rauscht der Vorhang.

„So, nun gebet acht", sagt Achmed-Aga, „wie ein Reh so schnell ist Omer! So, nun gebet acht So, jetzt geht mein Omer aus dem Tore. So, nun wittert er, wie heiß die Luft. So, jetzt kehrt er auf der Gasse scharf nach rechts. Laufend kommt er zur Moschee . . . nun muß er nach links sich wenden! — so! nun ist er in der Gasse. So, nun steht er vor dem Hause Ismaels, des Zuckerbäckers — auf die Süßigkeiten, auf die Herrlichkeiten, auf das Nachat-Lokum, auf die Halwa, auf die Kuchen wirft er keinen Blick! . . . Nein, er eilt in Hassans kleines Haus — seht ihr — hui, und wie ein Wind stürmt Omer nun zurück . . . So, nun ist er schon beim Brunnen der Moschee — wie er läuft! . . . So, nun sieht er schon die rasche Bosna. So, jetzt steht er schon am Tor — jetzt fliegt er ins Haus, die Treppe jetzt empor — horcht! — da hört ihr ihn schon auf dem Flur! — „Omer!" laut ruft's der reiche Achmed-Aga.

Der Vorhang teilt sich. Omer steht im Zimmer.

„Seht ihr's!" Oh, wie stolz ist Achmed-Aga! „Seht ihr's, hab ich nun zuviel gesagt? Wie ein Falke ist er, wie die rasche Bosna . . . Nun, mein Sohn, hast du ihn angetroffen? Hat der Hassan dir das Geld gegeben?"

„Hassans Geld?" fragt ganz erstaunt der Knabe, „aber Vater, muß mir doch die Schuhe, die Opanken anziehn! Vater, jetzt — jetzt kann ich gehen."

In dem Haus des reichen Achmed-Aga zu Nemila an der raschen Bosna, da herrscht Freude, denn ihm ist ein neuer, rascher Sohn geboren, wie ein Falke, wie die Bosna, wie ein Adler, wie der Sturm — so rasch.

Die schwierige Vernehmung

Vor einem belgischen Gericht

Vor einem belgischen Gericht spielte sich der folgende beglaubigte Fall ab. Eine Händlerin war zu einer kleinen Geldstrafe wegen eines Verstoßes gegen bestimmte Vorschriften verurteilt worden. Aber sie weigerte sich, zu bezahlen.

„Aber — seien Sie doch vernünftig — weshalb wollen Sie denn die Geldstrafe nicht bezahlen?" fragte der Richter.

„Ich kann nicht — ich habe kein Geld!"

„Aber Sie sind doch verheiratet — was verdient denn Ihr Gatte?"

„Nichts, gar nichts — Herr Richter."

„Was ist er denn?" — „Krank — Herr Richter!" — „Ich meine, was er tut, wenn er gesund ist." „Er sucht Arbeit — Herr Richter!"

„Nein — Sie verstehen mich nicht. — Ich meine, was er von Beruf ist."

„Erwerbsloser!" — „Und Sie — was waren Sie bevor Ihrer Verheiratung?" — „Jungfrau — Herr Richter."

Der arme Richter wurde schon weißglühend und nervös.

„Was machen Sie denn jetzt?"

„Dies und das."

„Aber wie leben Sie denn — das muß sich doch irgendwie sagen lassen . . ."

„Wie es sich machen läßt — Herr Richter . . ."

Der Richter bekam Zornesadern auf der Stirn.

„Haben Sie Kinder?"

„Ja — Herr Richter — zehn!"

„Was machen die Kinder denn?" — fragte er und hoffte einen Ausweg zu finden.

„Ach — Herr Richter — zwei sind ertrunken — die anderen sind gestorben."

Da gab der Richter es auf und bezahlte die Geldstrafe aus der eigenen Tasche.

„Du bist au nett rein"

Vor kurzem kam in einer Schule im Kreise Ulm bei den ABC.-Schützen der Lehrer auf das Sprüchlein „Ich bin klein, mein Herz ist rein" zu sprechen. Dabei erklärte der Lehrer, was unter „rein" zu verstehen ist. Morgens nach dem Aufstehen müßten die Hände, das Gesicht usw. rein gewaschen werden. Dem müßte sich ein reines Herz zugesellen. Plötzlich stand der kleine Horst, der mit Aug und Ohr bei der Sache war, auf und sagte: „Dischach d'r ganz Ma muß rein sei". Dabei schaute er den Lehrer an und sagte, „Du bist au nett rein, Du mußt Dich rasieren lassen". Lachend über die Schlagfertigkeit gelobte sich der Lehrer, nie mehr unrasiert die Schule zu betreten.

„Hosen runter"

Auf dem Berliner Kurfürstendamm

Während eine neue Hutmode der Berliner Straßenbahnschaffnerinnen — ein flotter „Jägerhut" — viel Anklang gefunden hat, errang eine andere Berliner Modeneuheit hingegen sehr wenig Beifall. Es ist die — Hosenmode, die einige Berlinerinnen auf der Tauentzienstraße und dem Kurfürstendamm zur Schau tragen. Man verwechsle diese Hosenmode nicht mit jener Mode, die sich vor Jahr und Tag in Berlin durchsetzen wollte. Damals hatte es nämlich den Anschein, als ob mit dem Schwingrock und dem knisternden Unterrock auch das Spitzenhöschen wieder fröhliche Urständ feiern würde. Um solche zarten Höschen handelt es sich diesmal nicht. Es handelt sich um die schnittig gebügelte Herrenhose, die nun auch nach dem Willen der Modesüchtigen von den Damen auf der Straße getragen werden soll. Nichts gegen die Trainingshose der sporttreibenden Frauen und Mädchen. Als weiblicher „Straßenanzug" wirkt aber die Männerhose — na sagen wir es auf berlinisch: allzukeß! Und so sieht man denn, sobald eine „behofte" Frau lustwandelnd vorübergeht statt Bewunderung nur Kopfschütteln und Lächeln. Es braucht ja nicht gleich jemand, wie vor kurzem, zu rufen: „Hosen runter!", aber es ist doch gut, daß die Trägerinnen der Männerhosen es an den spöttischen Blicken der Umgebung merken, daß es in dieser Zeit unwürdig ist, eine auffallende Mode zu starten.

Das hätte sich die dänische Polizei in früheren Jahren auch nicht träumen lassen, daß sie einmal das Spazierengehen auf dem Meere durch Verbotstafeln am Strande mit Strafe bedrohen müßte. Jetzt stehen solche Verbotstafeln am Ufer des zugefrorenen Oeresundes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194002208/fragment/page=0003

Es traf bloß das Gewehr

PK-Bericht von Joachim Dill

Ein Sonntagmittag, ruhig und still wie alle Sonntagmittage der letzten Monate hier vorn am Rhein. Der Posten am Bunker steht auf seinem Beobachtungsstand, der Bunkerkommandant, ein Gefreiter, sitzt unten am Telephon, die übrige Besatzung ist in der Bunkerhütte beim Mittagessen. Der Rhein fließt ruhig dahin, die Mittagssonne dringt durch den leichten Dunstschleier — alles in allem kein sehr kriegerisches Bild.

Da plötzlich ein Feuerstoß irgendwo aus einem MG, dann noch einer, ein dritter. Der Bunkerkommandant kommt unten aus der Luke, ruft den Posten an: „Weiter beobachten, vor allem feststellen, woher das Feuer kommt!" Der Posten hat nicht genau verstanden, beugt sich vor, will fragen — da kracht es oben im Beobachtungsstand, der Bunkerkommandant sieht es splittern, sieht die Ausschüsse, an den Bäumen ringsum krachen die Aeste, fliegen Splitter. „Jetzt hat's den Posten erwischt!" ist sein erster Gedanke. Ein Feuerstoß nach dem andern. Da springt der Posten herunter, er ist unversehrt, sein Gewehrkolben dagegen völlig zersplittert. Nur, weil er sich gerade bückte, um den Bunkerkommandanten zu fragen, hat's ihn nicht getroffen. Der Kolben des umgehängten Gewehrs aber kam beim Bücken nach oben, und den hat's auch tüchtig erwischt.

Auch die Nachbarbunker haben Feuer bekommen von drüben. Und die Bunker links und rechts erwidern das Feuer. Dort drüben, aus dem französischen Werk mit der Panzerkuppel, kommt es noch immer: tack-tack-tack . . . MGs, auch ein überschweres MG, sind drüben dabei. Ganz kleine Häufchen Verputz springen von den dicken Betonwänden unserer Bunker. Aber man hört drinnen die Aufschläge. Dann kommen von drüben, vom anderen Rheinufer, die Feuerstöße in größeren Abständen. Ob sie wohl schon genug haben? — Da, der drüben rührt sich noch. Na warte, wir können auch schießen, haben's in Polen gelernt. Unsere MG.s sagen das so laut, daß der Franzmann kaum noch inen Zweifel haben kann.

Zwanzig Minuten hat diese Schießerei gedauert. Dann ist es wieder still wie vorher. Was eigentlich los war? Warum haben die da drüben plötzlich losgeknallt? Keiner weiß es. Aber freilich, es ist Krieg! Und die da drüben haben uns diesen Krieg erklärt. „Na, jetzt haben wir auch im Westen unsere Feuertaufe bestanden", sagt der Bunkerkommandant.

Und dann ist wieder Ruhe am Sonntagnachmittag. Der Rhein, die Sonne, alles wie vorher.

Familien-Nachrichten

Unser früheres Gefolgschaftsmitglied, der Pensionär

Anton Hühn

starb nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre.

Ueber 20 Jahre war der Verstorbene in unserem Hause tätig. Ein treuer Mitarbeiter und guter Kamerad ist von uns gegangen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Gebr. Hartmann

Ammendorf, den 20. Februar 1940.

Aus der NSDAP.

Kreisleitung Halle-Stadt

Amt für Propaganda

Hauptstelle: Rundfunk

Am Donnerstag, dem 22. Februar, 20.15 Uhr, im „Stadtschützenhaus" (Weinsaal), wichtige Dienstbesprechung aller Ortsgruppenfunkstellenleiter und deren Vertreter.

NS.-Frauenschaft Ammendorf-West

Die für Dienstag, den 20., und Mittwoch, den 21. Februar, angesetzten Gemeinschaftsabende im Rosengarten und Beesen werden hiermit abgesetzt und finden nicht statt.

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Dienststunden Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 9.30 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 9.30 bis 13.00 Uhr.

Veranstaltungen

„Großvarieté", Sonnabend, 17. Februar, und Sonntag, 18. Februar. Die, durch die in den letzten Tagen eingetretenen starken Schneefälle entstandenen Verkehrsschwierigkeiten haben es mit sich gebracht, daß mit den noch vorhandenen Kohlen sparsam umgegangen werden muß. Aus diesem Grunde wurden obige Veranstaltungen nicht durchgeführt. Die hierfür bereits gekauften Eintrittskarten können bis Sonnabend, den 24. Februar, in der KdF.-Kartenverkaufsstelle I, Gr. Ulrichstraße 26, eingelöst werden. Für spätere Varieté-Veranstaltungen haben diese Karten keine Gültigkeit.

Theaterring

Der Wilhelm-Busch-Abend am 21. Februar 1940 im Thaliatheater wird auf Anfang März verlegt. Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

Volksbildungsstätte

„Sozialpolitik im Kriege", über dieses Thema spricht am Freitag, 23. Februar, 20.15 Uhr, im Saal der Volksbildungsstätte, Dorotheenstraße 1, der Gau-Sozialwalter der DAF. Pg. Albert Richter.

Sport

Fechten: 19 bis 21 Uhr, Henriettenstr. 26 (Major a. D. Dierke).
Schwimmen für Frauen: 20 bis 21 Uhr, Stadtbad.

Ufa Alte Promenade

Ein Ufa-Film mit
Gustav Knuth, Herbert Wilk
Friedrich Domin, K. Günther
Rolf Heydel, Ernst Karchow
Franz Schafheitlin

Dieses „Lied der Wüste", welches die wunderbare Vision des Orients beschwört, wird getragen von einer Stimme, in der alle Sehnsucht und alle Erfüllung des Menschenherzens jubelt, getragen von einer Stimme, die beschenkt und bezaubert — getragen von der Stimme Zarah Leanders!

3. Woche!

Täglich: 3.50, 6.00, 8.15 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Rili Im Ritterhaus

Rudi Godden - Rolf Möbius
Das Gewehr über
Täglich 3.45 6.00 8.30 Uhr
Für Jugendliche zugelassen.

Ringtheater

Heinz Rühmann, Hans Moser
13 Stühle
Täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen
Morgen Mittwoch 2 Uhr
Jugendvorstellung

Stadttheater Halle

Heute Dienstag, 20 bis gegen 22¼ Uhr
Großer Herr auf kleiner Insel
Lustspiel von Just Scheu u. P. A. Stiller
Mittwoch, 20 bis gegen 23 Uhr
Der Graf von Luxemburg
Operette von Franz Lehár

Theaterring
der NSG „Kraft durch Freude"
Der für 21. Februar im Thalia angekündigte
Wilhelm Busch-Abend
wird auf Anfang März
verlegt.
Gelöste Karten behalten Gültigkeit!

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1
Von heute bis einschl. Donnerstag

mit
Henny Porten, Mady Rahl
Lucie Höflich, Else Elster
Paul Dahlke, Ernst Dumcke
Walter Steinbeck.
Ein Kriminalfilm mit Niveau, sensationell und spannend, aber ergreifend in seiner wahren Lebens- u. Charakterschilderung
Für Jugendl. nicht zugelassen
Tägl. 4.00 6.10 8.20
Mittwoch 2 Uhr Jugendvorstellung
Aschenbrödel
Die Eltern werden gebeten, die Kinder zu begleiten.

Stimmung und Humor im Hamburger Büfett Markt 23
Volkstümliche Familien-Konzert-Gaststätte
Neu für Halle!!!
Täglich die Kapelle ERICH HILLER
(genannt die „HILLER-MÄDELS")
5 Damen - 2 Herren
Höchstleistung in Humor u. Stimmung
Jeden Mittwochnachmittag d. beliebte
Familien-Kaffeekränzchen
Jeden Sonntag 11–2 Uhr Frühschoppen-Konzert
Kapelle Ludwig Lohmüller

OLI Steinweg 12
ORPHEUM-LICHTSPIELE
Dienstag bis Donnerstag
6 und 8.30 Uhr
Lola Müthel, Hans Zesch-Ballot
Erich Fiedler u. a. in dem äußerst spannenden Kriminalfilm
„Der Polizeifunk meldet"
Jede Szene bringt eine Überraschung
Hierzu ein reichhaltiges Vorprogramm

Bruchgold - Silber
Alte Silbermünzen
kauft
Mennicke Große Steinstraße 62
Besch.-Gen. C 29775

Wintergarten
Das Kabarett- und Tanz-Kaffee
Jeden Mittwoch
Kaffeestunde!

Wir kaufen laufend,
wir reparieren prompt:
Gebrauchte Nähmaschinen
aller Systeme
Pfaff-Nähmaschinen-Haus
Große Ulrichstraße 17 — Tel. 283 79

STELLEN-ANGEBOTE

Älterer Kraftfahrer
für Dauerstellung von Großunternehmen zu sofort gesucht.
Angebote unter R 210 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bäckerlehrling
für Halle sofort gesucht. Angebote u. D 509 an die Gesch. d. Ztg.

Suche
zum 1. April erfahrene Kindergärtnerin oder Kinderpflegerin z. 2 Jungen aufs Land. Ursel Dressel, Hedersleben über Eisleben.

Weibliche Bürohilfskraft
nicht unter 17 Jahren stellt sofort ein
Allg. Ortskrankenkasse des Saalkreises, Halle/6
Margaretenstraße 6

Freundliche, ehrliche
gewissenhafte Frau
zum Austragen illustr. Zeitschriften f. Halle sofort gesucht. Fahrrad erforderl. Es können sich auch Rentner meld. Angebote an **Carl Morgenstern, Leipzig N 2**.

Geschirrführer
dessen Frau mindestens halbe Tage mitarbeitet von großem Gut zum 15. März oder 1. April gesucht. Gute Wohnung und Stallung, auch für Kleinvieh, vorhanden.
Robert Reiche, Landwirt
Hedersleben über Eisleben.

Bäckergehilfe Mädchen
Junges sauberes Mädchen für Geschäft u. Haushalt sowie ein flotter Bäckergehilfe gesucht. Bäckerei Hartmann, Leipzig O 5, Heinrichstraße 51.

Hausgehilfin
nicht unter 18 J., die in Küche und Haus bewandert ist, zum 1. oder 15. März gesucht. Maier, Gasthaus „Zum Hafen", Mansfelder Str. 13

Jüngere
Lageristin u. Fakturistin
für Expedition
möglichst branchekundig, für 1. April 1940 gesucht.
Kurz- u. Wollwaren-Großhdlg.
CARL FROMME Nachflg.
Inh. Kurt Kämmerer
Leipziger Straße 70—71

Junger Koch od. Beiköchin
in Dauerstellung gesucht Ang. m. Bild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an Hotel Haus Dietrich, Halle (Saale)

Melker
für sofort gesucht
Richard Weißhahn
Ober-Klobikau
(Merseburg-Land)

Ordentliches Mädchen
sofort gesucht, sonntags frei.
Bäckerei
Max Wittenbecher
Halle, Hallorenring 5.

Konditor-Lehrling
gesucht. Kost und Wohnung im Hause
Konditorei Karius, Köthen
Adolf-Hitler-Straße 18

Bäckergeselle, Bäckerlehrling Austrägerin, Hausburschen
stellt sofort ein
Bäckerei
W. Brendel,
Preßlers Berg 15

Alleinmädchen
zwischen 25—40 Jahren, gesund, zuverlässig, willig, für 5-Erwachsen.-Personenhaushalt (stdt. Etage Halle) in Dauerstellung zum 1. April od. später gesucht Bewerberinnen mit Kochkenntnissen u. Erfahrungen in äll. Hausarbeiten wollen Angebot mit Lichtbild, Lebenslauf u. Gehaltsanspr. einsenden u. E 5728 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stütze
erfahren und unbedingt zuverlässig, perfekt im Kochen, für gepflegt. Villenhaushalt sofort oder später gesucht. Zweitmädchen, Aufwartung, Wasch- u. Plättfrau vorhand. Vorzustellen mit Zeugnissen nach Anruf unter 334 30.

Zuverlässiger Kraftwagenführer
für Personenkraftwagen für sofort gesucht. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten an
Werschen - Weißenfelser Braunkohlen Akt.-Ges., Halle (S.), Prinzenstraße 16

Geschirrführer
Suche zum 15. 3. jüngeren, ordentlichen, verheirat. Geschirrführer, d. mit sämtl. landwirtsch. Arbeiten vertraut ist und dess. Frau fleißig mitarbeitet. Geräumige Neubauwohnung vorhanden. Angebote u. R 217 an die Geschäftsstelle d. Z.

Hausgehilfin
Pflichtjahrmädch. Suche für meinen landw. Haushalt Hausgehilfin od. Pflichtjahrmädel. Frau Anneliese Rulf, Zörnitz bei Beesenstedt.
Lieb., nett. Mädel wird zum 1. od. 15. März gesucht. Familienanschluß ist Selbstverständlichkeit. Frau E. Hertwig, Deesbach bei Oberweißbach i. Thür., Gasthof zum Fuchhee.

Aufwartung
einmal wöchentl. gesucht. Taubenstraße 23, II. r.

Mädchen
sucht zum 1. 3. 40 Hoffmann, Halle, Marienstr. 27b, I.

Mädchen
ehrlich, f. Haushalt und Mithilfe beim Verkauf gesucht. H. Pötsch, Bäckerei, Südstraße 11.

Gesucht älterer alleinstehender Mann
(evtl. Rentenempfänger) für sofort in Dauerstellung für alle vorkomm. Arbeiten. Hotel Meves, Mägdesprung/Ostharz.

Melkerlehrling
zum 1. 3. od. 1. 4. bei gut. Behandlung ges. Lange, Lehrmelkermeister Alsleben-S., Bernburger Str. 27

Haustochter
Suche sofort oder 1. 3. Haustochter als Landjahrmädchen. Bauer A. Beyer, Bachra

Lastwagenführer
Führerschein II. sucht Schmeil, Zwintschöna.

Verheirateten Geschirrführer
dessen Frau mitarbeitet, zum 15. März 1940 sucht Emil Hesse, Dobis, Post Döffel.

Geschirrführer
Suche verheiratet. oder ledig. jüng. Geschirrführer, d. sich zum Treckerführen eignet, z. 15. 3. bzw. 1. 4. 40. Schaaf, Dieskau, Halle-Land.

Geschirrführer
sofort gesucht. Laue, Rabutz üb. Delitzsch.

Geschirrführer
stellt ein Bernh. Zwanzig, Zöberitz über Halle-S.

Wir suchen für sofort oder später für unser Industrieunternehmen eine gewissenhafte, intelligente

Kontoristin

welche gute Rechnerin sein muß und möglichst buchhalterische Kenntnisse besitzen soll. Zuschriften unter R 223 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellengesuche

Jüngerer, verheirateter Landarbeiter
sucht Stellung. Besitze etw. Kenntnisse i. Maschinen-, Plantagen- und Gartenarbeiten. Gute Wohnung erwünscht. Zuschr. u. R 215 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen
18 Jahre, sucht zum 1. od. 15. 3. Stellung in Privathaushalt. Gute Näh- und Kochkenntnisse u. gute Zeugnisse vorhd. Zuschriften unter R 224 an die Gesch. d. Ztg.

Verheirateter Obermelker
52 Jahre, kriegsbeschädigt, sucht z. 1. 4. Stelle als Ochsenfütterer od. Nachtwächter auf größerem Rittergut, Nähe Halle oder Eisleben. Große Wohnung erwünscht (6 Kinder). Off. unter R 213 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zu vermieten

Tausch!
3 Z., Kü., Loggia u. Zubeh.
Paul-Berck-Str., gegen ähnl. Wohng. Nähe Mansfelder Straße
zu tauschen.
Angebote mit Preisangabe u. R. 221 an die Geschäftsst. d. Ztg. erwünscht.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Steinweg 54, H. I bei Beck.

Gut möbliert. Zimmer
an gebild. Herrn in guter Position zu vermieten. Am Kirchtor 30, I. Aufg. II.

Kaufgesuche

Damen-Wintermantel
dunkler, gut erhalten, Gr. 46—48, zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. R 222 an die Gesch. d. Ztg.

Koffer-Radio
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis. Willi Kurze, Teutschenthal, Querfurter Str. 22

Weinflaschen
kauft Hoppe, Halle, Schwetschkestraße 14
Fernruf 241 87

Gebr. Kindersportwagen
zu kaufen gesucht. Angebote unter D 510 an die Gesch. d. Ztg.

Mietgesuche

Zwei Räume
von älterem Ehepaar gesucht. Angebote u. E 5729 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Aelteres Ehepaar
sucht Wohnung z. 1. 4., Jahresmiete bis 150 RM. Mann kann alle landw. Arbeiten, Frau kann im Haushalt helfen. Zuschriften unter R 218 an die Gesch. d. Ztg.

Zu verkaufen

Konfirmand.-Anzug
blau, zu verkauf., nur an Privat. Schmid, Paul-Berck-Straße 113.

H. Dockhorn
Kurz- u. Textilwaren-Großhandlung
Halle (Saale)
Merseburger Str. 167
(am Riebeckplatz)
Ruf 25930
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Vermischtes

Hausschneiderin
mit guten Empfehlungen gesucht. Off. unter D 507 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fensterscheiben
Moebius,
Dessauer Straße 5

Bücher
einzelne und ganze Bibliotheken, kauft
J. Eckard Mueller
Universitätsring 6 a
Telefon 329 79

Kapitalien

15 000 RM.
1. Hypothek, nur von Selbstgeber bald gesucht. Off. unter D 503 an die Gesch. d. Ztg.

Zu verpachten

5 Morgen Gartenland
1. März Halle-S. zu verpachten. Angebote unter D 508 an die Gesch. d. Ztg.

Tiermarkt

Jungen Orpingtonhahn
zu verkaufen. Wolffstraße 24, Laden.

Junge, hochtragende Kuh
zu verkaufen. Udo Island, Holleben.

Heiratsgesuche

Rentner
62 Jahre, sucht d. Bekanntsch. einer Witwe, 56 bis 60 Jahre, eign. Hausbesitz vorhanden. Zuschriften erbet. u. R 219 an die Gesch. d. Ztg.

Wirtstochter
33 J. alt, jugendfrisches Aussehen, heiteres Wesen, tüchtig i. Haushalt und Kochen, sucht Lebenskameraden im Alter von 35—45 J., Geschäftsmann, Beamten od. Angestellten in sicher. Position. Spät. Vermögen vorh. Zuschriften unter R 220 an die Gesch. d. Ztg.

ANZEIGEN in der Saale-Zeitung bringen Erfolg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194002208/fragment/page=0004
DFG

Vierzehn Tischlein deck' dich für scheue Gäste

Schlittenexpedition durch knietiefen Schnee mit den „Rehmüttern", die die Futterstellen der Dölauer Heide versorgen

Die ersten Birkenkätzchen und grünen Spitzen im Frühling, die ersten Mückenschwärme im Sommer, das erste bunte Laub im Herbst suchen die Hallenser in der Heide. Und was der Winter außer roten Nasen zu verschenken hat, finden sie auch dort. Wenn in der Stadt der Schnee kaum Zeit hat, vom Himmel niederzufallen und in braunes, feuchtklebriges Pulver zerpflügt zu werden, liegt er dort weiß und weich unter den Bäumen, deckt in Polstern Zweig um Zweig, bis die Sonne ihn wegleckt. Still ist es dann zwischen den Tannen und kein Hauch von Leben zu spüren. Aber wir wissen, auch in dieser Stille birgt sich irgendwo im Dickicht Leben, sehr hungriges Leben sogar: die vierzig bis fünfzig Rehe, die in Rudeln die Heide durchstreifen. Wer sorgt für sie, wenn der Schnee jedes Grashälmchen deckt?

„Das arme Viech" meinen „Minna" und „Monika" und packen den Schlitten noch höher voll Kleeheu, daß der Förster Einhalt gebieten muß. — Die beiden rotbackigen Waldarbeiterinnen, bei denen man nicht genau unterscheiden kann, ob ihre wetterfeste Polsterung angewachsen ist oder aus vielen Wollschichten besteht, fahren mit zwei Forsthelfern alle vierzehn Tage in die Heide, um die Raufen der Futterhäuschen für die Rehe zu füllen. Vor der Försterei Lieskau warten die Braunen vor dem Schlitten, bis sich das Kleeheu darin zu einem saftgrünen Hügel wölbt und der Lenker mit leisem „Pschorr" die Zügel

Jahr um Jahr streuen die Frauen Futter in die Raufen. Aber die Gäste bleiben scheu. Auch die Kälte dieses Winters hat sie nicht zutraulich gemacht, wie das Harzwild. Nur die zierlichen Spuren im Schnee und die leere Raufe verraten: wir sind dagewesen, es hat uns geschmeckt.

anzieht. Sie traben durch die Straßen Lieskaus, wo sich die Schneehaufen zu weißen Dünen türmen, die wohlbekannten Heidewege lang. Die Hufe sinken tief in die weiße Decke ein, die ihnen oft bis an den Bauch reicht, der Wind treibt ihnen Flocken in die Mähnen.

Uns tut der scharfe Nord nicht weh, oben auf dem Heu, zwischen den beiden Frauen kauert sich's geborgen wie in einem Burgwall. Es kostet schon einige Ueberwindung, aus diesem gemütlichen Windfang herauszukriechen, wenn die Pferde an den „Stationen" Halt machen und Minna und Monika mit Geschnauf vom Schlitten klettern. Jede packt ein Heubündel, so dick,

Das ist der „Proviantwagen" für unsere Heidereh. Er bringt das Grünzeug regelmäßig zu den 14 Futterhäuschen, die am Lindenbusch, am Köllmer Weg, bei Nietleben, am Dölauer Bahnhof, am Aussichtsturm, beim Waldhaus, am Tittelstein, an der Dichtereiche, am Sandbergweg und am Habichtsfang stehen. Aufn.: Gegold-Schilling.

daß sie es kaum umspannen kann, und schleppt es durch Gestrüpp und unter Zäunen her, zierlichen Fährten folgend, zum Futterhäuschen, das versteckt und verwunschen tief im Tann liegt. Auf die spröden Reste vom vorigen Mal, die die Rehe beschnuppert und übrig gelassen haben, schichten sie die frische „Lieferung", die hungrige Rehaugen bald sichten werden. Spähen sie vielleicht schon durch das Gebüsch? Wir wollen uns schnell fortmachen, damit die Luft „rehnasenrein" wird und wünschen „Gesegnete Mahlzeit".

Auf dem Rückweg zum Schlitten waten die beiden Rehmütter noch bedächtiger als vorher durch den kniehohen Schnee. Ihre Gesichter glänzen unter den Kopftüchern, sind ganz Güte. Und wenn die Hände, die jetzt in zwei Paar Fäustlingen stecken, auch nicht über das braune Fell ihrer Pfleglinge streicheln können, es bleibt ihnen doch das Gefühl, ein gutes Werk getan zu haben „fürs arme Viech". H. R.

Schwerer Raubmord in Erfurt

Erfurt. Die ledige Ingeborg Barthel, 21 Jahre alt, wurde Sonntag vormittag in der Nähe des Kurhauses in Hochheim in der Gera tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß die Barthel durch zwei Schläge oder Stiche mit einem scharfkantigen Instrument auf den Hinterkopf getötet und dann in die Gera geworfen worden ist. Ihre Handtasche wurde etwa 25 Meter flußabwärts in der Gera gefunden. Es fehlt ein ovales, rotfarbiges Damenportemonnaie mit Reißverschluß und etwa 40 RM. Inhalt. Die Barthel ist am 15. Februar gegen 18.30 Uhr aus der elterlichen Wohnung, Steigerstraße 9, fortgegangen, um eine Freundin, die in der Nähe des Kurhauses, etwa 50 Meter von dem Fundort der Leiche entfernt, wohnt, aufzusuchen. Wahrscheinlich ist sie auf diesem Wege etwa gegen 19 Uhr von dem Täter überfallen, zu Boden geschlagen, beraubt und in die Gera geworfen worden.

Das Doppelte an Nähseide

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat nunmehr den Sonderabschnitt III der Reichskleiderkarte zum Bezug von Nähmitteln freigegeben. Die Freigabe wurde wegen der Transportschwierigkeiten bis jetzt hinausgeschoben. Aus denselben Gründen ist die Einlösung des Abschnitts III für Frauen und Mädchen erst für den 26. Februar 1940 und des Sonderabschnittes III für Männer, Knaben und Kleinkinder für den 18. März vorgesehen. Es wird erwartet, daß bis zum Eintritt normaler Transportverhältnisse vom Verbraucher nur in dringenden Fällen Nähmittel auf den Sonderabschnitt III bezogen werden. Bezogen werden können wiederum auf Abschnitt III für 20 Rpf. Nähmittel, wobei aber die Nähseide nur zur Hälfte des Wertes angerechnet wird, so daß an Nähseide gegen früher das Doppelte bezogen werden kann.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der bislang freigegebene Abschnitt V der Reichskleiderkarte nach wie vor zum Bezug berechtigt, ebenso wie der Abschnitt III erst mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte, also am 31. Oktober 1940, erlischt.

729 Meister und Gesellen wollen nach dem Osten

Meldungen im Bereich des Regierungsbezirks Magdeburg / Welches sind die Voraussetzungen zur Bewerbung?

Magdeburg. Im Bereich der Handwerkskammer haben sich nach den bislang vorliegenden Gesuchen 729 Meister und Gesellen gemeldet, die bereit sind, einen Handwerksbetrieb in den wiedergewonnenen Gebieten des Ostens zu übernehmen. Der Bedarf an Handwerkern ist im Osten beträchtlich, und vornehmlich fehlt es an Angehörigen des Nahrungsmittelhandwerks. Unter den Bewerbern, die ein Höchstalter von 40 Jahren haben sollen, befinden sich jedoch nicht nur Fleischer und Bäcker, sondern Angehörige zahlreicher, fast aller Handwerkszweige.

Da auch jetzt noch die Möglichkeit besteht, sich um die Einweisung in eine Handwerkerstelle zu bewerben, sei kurz auf die Voraussetzungen hingewiesen, ohne deren Vorhandensein eine Bewerbung von vornherein zwecklos ist. Der Bewerber muß auf seinem Fachgebiet Ueberdurchschnittliches leisten und in der Lage sein, sich auch veränderten Arbeitsbedingungen schnell und erfolgreich anzupassen. Von ihm wird verlangt, daß er charakterlich vollkommen in Ordnung ist und von dem zuständigen Kreisleiter der NSDAP. das politische Unbedenklichkeitszeugnis erhalten kann. Beides ist um so notwendiger, als der Bewerber nach Möglichkeit beim Aufbau der Organisation des Handwerks in den befreiten Gebieten mitzuhelfen hat. Wenn er noch über das erforderliche Reisegeld verfügt und auch die Mittel aufweisen kann, die für den Lebensunterhalt in der Anlaufzeit benötigt werden, kann er damit rechnen, daß sein Gesuch genehmigt und auch Wünsche berücksichtigt werden, die er vielleicht bezüglich des Ortes seiner zukünftigen handwerklichen Tätigkeit äußert. Die Tatsache, daß ein Handwerker Familienvater ist oder zur Zeit im Wehrdienst steht, braucht ihn von der Stellung eines Antrages nicht abzuhalten.

Unter einer Voraussetzung kann jedoch der Antrag selbst dann abgelehnt werden, wenn der Bewerber seiner persönlichen Qualifikation nach zur Uebernahme eines Betriebes durchaus geeignet erscheint. Denn selbstverständlich darf der Heimatbezirk, aus dem der Bewerber abwandern will, nicht in einem Maße von Angehörigen bestimmter Handwerkszweige entblößt werden, das nur noch als unwirtschaftlich zu bezeichnen wäre. Wenn sich also beispielsweise mehr Schuhmacher melden würden, als sich mit den wirtschaftlichen Aufgaben, die dieser Handwerkszweig in der Heimat zu erfüllen hat, vereinbaren läßt, so bliebe nichts anderes übrig, als einen Teil oder sogar alle Gesuche auch der an und für sich geeigneten Bewerber unter den Tisch fallen zu lassen.

Wer glaubt, den hohen Anforderungen, wozu selbstverständlich auch unbedingte körperliche Gesundheit zählt, entsprechen zu können, setzt sich mit den zuständigen Kreisdienststellen des Handwerks in Verbindung. Die Anträge gehen über die Gaudienststellen an den Reichsnährstand des deutschen Handwerks, der sie an die Haupttreuhandstelle Ost weiterleitet. Die Einweisung in einen handwerklichen Betrieb erfolgt dann durch die Handwerkskammer in Danzig oder Posen.

Bahnschranke zu zeitig geöffnet

* **Landsberg.** Am Morgen des 22. November vorigen Jahres gegen 8.30 Uhr kam der Bauer K. mit seinem Pferdegeschirr in Richtung Roitzsch gefahren und mußte vor dem Bahnübergang zwischen Holzweißig und Roitzsch anhalten, da die Schranke geschlossen war. Es herrschte starker Nebel an dem Tage und die Sicht war kaum auf zwanzig Meter weit möglich. Inzwischen war ein Güterzug angemeldet und durchgefahren, und der Hilfsweichenwärter, der 38jährige Werner K. aus Landsberg, erwartete noch die Durchfahrt eines D-Zuges, für den aber bereits 45 Minuten Verspätung angesagt worden waren, so daß seine Durchfahrt bald durch Signal angemeldet werden mußte. Als aber außer der angesagten Verspätung noch weitere zehn Minuten vergangen waren, begab sich K. auf die Strecke, um Umschau zu halten. Da er das inzwischen eingelaufene Signal, das die Ankunft des D-Zuges meldete, infolge des Maschinenlärms nahegelegender Industriewerke überhört hatte, hielt er die Strecke für frei und öffnete die Schranken.

Der Bauer fuhr an und kam bis auf die Gleise. In diesem Augenblick kam der D-Zug angebraust, erfaßte den Wagen, und der Bauer wurde auf der Stelle getötet, während ein Mitfahrer mit dem Schrecken davonkam. Die gestrige Beweisaufnahme vor dem hallischen Richter ergab zweifelsfrei die Schuld des Angeklagten, der nach seinen Betriebsvorschriften in einem solchen Falle unbedingt sich fernmündlich Sicherheit über den ankommenden D-Zug hätte verschaffen müssen. K. war allerdings erst seit zehn Tagen als Schrankenwärter tätig und genoß sonst den besten Ruf als zuverlässiger und tüchtiger Arbeiter. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde der Angeklagte wegen berufsfahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der mitteldeutschen Heimat

* **Ballenstedt.** Dem Postschaffner Paul Lamster wurde vom Vorsteher des Postamts in Ballenstedt das Treuedienst-Ehrenzeichen in Silber für 25jährige Dienstzeit verliehen.

* **Ballenstedt.** Vor der Handwerkskammer Dessau haben die Meisterprüfung im Damenschneiderhandwerk Frau Charlotte Reuß und Fräulein Marie Fritsche aus Ballenstedt, Frau Erna Heinemann und Frau Ella Kittler, Gernrode, bestanden.

* **Harzgerode.** Der Werkmeister i. R. August Kurze, Lindenstraße, vollendete sein 86. Lebensjahr. 75 Jahre alt wurde Kaufmann Friedrich Große.

Quenstedt. Für kommenden Sonntag wird im Gasthaus Seidler ein großes Wunschkonzert vorbereitet, das zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes stattfinden soll. Musikzugführer Prieser wird mit der Hitler-Jugend-Bannkapelle Hettstedt jeden Wunsch erfüllen.

* **Bennstedt.** Vor einigen Tagen wurde hier unter dem Viehbestande des Landwirts E. Herms die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt. Bennstedt wurde zum Sperrgebiet erklärt.

Eisleben. Gartenbauinspektor Weiland sprach in der Hauptversammlung des „Kleingartenvereins Aue-Eisleben 1933" und gab dort verschiedene Anregungen für planmäßigen Anbau kriegsnotwendiger Gewächse. Er empfahl die ineinandergreifende Anpflanzung von Vor-, Haupt- und Zwischenfrucht auf dem gleichen Land. Um unser regenarmes Harzhinterland mit der nötigen Feuchtigkeit zu versorgen, müsse unbedingt mit Kompost gearbeitet werden und auch mit Kalk und Torfmull dürfe man nicht sparen. Schließlich wies der Vortragende noch darauf hin, daß künftig mit kleinen Samenmengen gearbeitet werden muß, mit denen sich der gleiche Erfolg erzielen lasse. Der Vereinsführer erwähnte zum Schluß, daß die Kaninchenhaltung vom Verein gefördert würde. Die Gartenbeiträge wurden ermäßigt und für jedes Mitglied wiederum jährlich vier Pflichtstunden für Gemeinschaftsarbeit festgelegt.

Querfurt. Der Inhaber der hiesigen Landwirtschaftlichen Buchstelle, Wilhelm H. Krüger, bestand jetzt die Prüfung als Wirtschaftstreuhänder und vereidigter Bücherrevisor vor der Wirtschaftskammer Mittelelbe.

Mücheln. Im Ortsteil Möckerling starb jetzt der älteste Kamerad der Kriegerkameradschaft, Karl Rothe, im Alter von 90 Jahren. Im Jahre 1902 war Rothe Mitbegründer des Kriegervereins, und die Kameradschaft gab ihrem Mitbegründer das ehrende Geleit.

Gleißen. Trotzdem die Jagdpächter die Wildfütterungen gut beschickt hatten, ist wiederum ein Reh halb erfroren und entkräftet aufgefunden worden. Es gelang selbst bei Pflege im warmen Stall nicht, das Tier am Leben zu erhalten.

Bitterfeld. Das Lager Marie hat einen neuen Gemeinschaftsraum erhalten, der zusammen mit den Küchen- und Wirtschaftseinrichtungen am kommenden Mittwoch seiner Bestimmung übergeben wird. Beim Lager Marie handelt es sich um eine Lagergemeinschaft, die geschaffen wurde, um von außerhalb nach Bitterfeld kommende Arbeitskräfte gut und billig unterzubringen. Den Namen gab die ehemalige Grube Marie, auf deren Gelände das Lager errichtet wurde.

Kemberg. Seit einigen Wochen ist der Türmerposten an unserer Stadtkirche verwaist. Der letzte Türmer, der Schuhmachermeister Zander, hat diesen Posten 19 Jahre

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

20 Punkte der Kleiderkarte vorverlegt

Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat im Hinblick auf die anhaltende Kälte und die Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung die Fälligkeit der nach ihrem Aufdruck am 1. März und 1. April gültig werdenden 20 Punkte der Reichskleiderkarte auf den 17. Februar 1940 vorverlegt.

Mutter!

Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nährmittelabschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie 2-wöchentlich ein Paket = 250 g Maizena, das seit über 70 Jahren bewährte Säuglings- und Kindernährmittel für die Flasche, für den Brei, für den Pudding.

Kochanweisungen liegen jedem Paket bei.

MAIZENA
für Dein Kind

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194002208/fragment/page=0005

Aus der mitteldeutschen Heimat

(Fortsetzung von der ersten Heimatseite.)

lang treu verwaltet. Wenn es für ihn auch ein glückliches Gefühl war, hoch über dem Getriebe der Menschen über ihr Hab und Gut zu wachen, so brachte sein Amt doch viele Beschwernisse mit sich. So war die Heranschaffung von Lebensmitteln, Feuerung usw. recht mühsam, da diese Dinge hochgewunden werden mußten. Auch der Weg in die Stadt hinunter und wieder hinauf zur Türmerwohnung bedeutete eine große Anstrengung, da jedesmal 193 Treppenstufen zu bewältigen waren, so daß Türmer Zander bei seinem Alter von 80 Jahren zu seinem Leidwesen jetzt gezwungen war, den ihm liebgewordenen Posten aufzugeben.

Söllichau. Vor einigen Wochen hatte der zweitälteste Einwohner unserer Gemeinde, Gustav Hildebrandt, noch bei voller Gesundheit seinen 85. Geburtstag feiern können. Jetzt nun wurde er plötzlich beim Schneeschaufeln von einem Herzschlag getroffen. Er war auf der Stelle tot.

Ammendorf. Unter Leitung des Führers der Gruppe VI des Sängerkreises, Pg. Utgenannt, fand jetzt die Jahreshauptversammlung des Siebenbrodtschen Männerchores statt. Wilhelm Wünscher und Eduard Kurze konnten im vorigen Jahre auf eine 55jährige Mitgliedschaft als Sänger zurückblicken.

Ammendorf. Gestern morgen stieß ein Lastkraftwagen gegen den Sockel und das Geländer der Eisenbahnüberführung an der Hohestraße. Der Sockel wurde umgestoßen und das Geländer durchbrochen. Der Lastkraftwagen mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden.

Die S-Z gratuliert

Berga. Der Rentier August Leyh und seine Ehefrau feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Blankenheim. Dieser Tage konnte unsere älteste Einwohnerin, die Witwe Therese Müller, ihren 91. Geburtstag feiern.

Großkugel. Der Rentner Fritz Burkel feierte seinen 81. Geburtstag.

Gernrode (Harz). Frau Henriette Jocksch feierte ihren 81. Geburtstag.

Sport und Leibesübungen

Schützenfeste wieder Volksfeste

Arbeitstagung der Mitte-Schützen — Meisterschaftskämpfe auch in diesem Jahr

Am Sonntag hatte der Gau Mitte des Deutschen Schützen-Verbandes im NSRL. unter Leitung des stellvertretenden Gauschützenführers Fürst Stolberg-Stolberg eine Arbeitstagung abgehalten. Die Meisterschaftskämpfe des Deutschen Schützenverbandes sollen auch in diesem Jahre zur Durchführung kommen; allerdings will man dieselben auf das Schießen mit KK.-Munition beschränken. Die Meisterschaftstermine sind bereits festgesetzt worden. Die Vereinsmeisterschaften sind bis zum 31. Mai, die Unterkreismeisterschaften vom 1. Juni bis 31. Juli und die Gaumeisterschaften, die gegebenenfalls zu gleicher Zeit an mehreren Orten ausgeschossen werden können, vom 1. August bis spätestens 15. September auszutragen. Von der Durchführung der Kreismeisterschaften sieht man in diesem Jahre ab. Den ausgezeichneten Erfolg, den der Deutsche Schützenverband bei Abhaltung von Schießlehrgängen gehabt hat, veranlaßte diesen, auch in diesem Jahre derartige Lehrgänge vorzumerken. Auch sollen im Kriegsjahr die Schützenfeste wieder als wahre Volksfeste abgehalten werden, selbstverständlich in einer der Zeit entsprechenden einfachen und würdigen Form. Der Geschäftsführer des Gaues gab dann den sportlichen Bericht. 208 Schießveranstaltungen konnten ausgetragen werden, hiervon hatten die Kreise Anhalt und Jahn die höchste Beteiligung. Zunächst wurden noch Nachwuchslehrgänge in Halle und Magdeburg durchgeführt, während später die Schützen des Gaues Mitte den Nachwuchslehrgängen des Gaues Sachsen zugeteilt wurden. — Die ersten Kriegsmeisterschaften im Gau Mitte sind die am 3. März in Magdeburg stattfindenden Gaumeisterschaften im Luftbüchsenschießen. Am 3. und 10. März findet das WHW.-Opferschießen statt.

Fußball am 25. Februar

Sportbereich Mitte:

Sportfreunde Halle — Kricket Magdeburg
Dessau 05 — 99 Merseburg
Thüringen Weida — 1. SV Gera

Sportgau Halle-Merseburg:

VfL Bitterfeld — Schwarz-Gelb Weißenfels
VfL Merseburg — Wacker Halle

Garmisch im Zeichen der HJ.

1000 Jungen und Mädel sind in den letzten Tagen aus allen Gauen es Reiches in der Stadt der Winterspiele eingetroffen und haben sich am Montag durch ein kurzes Training auf die bevorstehenden Kämpfe vorbereitet. Mit einer erhebenden Kundgebung in der Garmischer Festhalle wurden die V. Winterkampfspiele der HJ. eröffnet. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters sprach Reichssportführer und Obergebietsführer von Tschammer und Osten. Er wies darauf hin, daß gerade im Kriege die Leibeserziehung der Jugend stärker denn je gefördert werden müsse und zu höchster Entfaltung zu bringen sei.

Arbeit und Wirtschaft

Der Weg der Handwerker in die befreiten Ostgebiete

Für den staatlichen und wirtschaftlichen Aufbau in den befreiten Ostgebieten, der in vollem Gange ist, werden außer den Baltendeutschen und Wolhyniendeutschen auch Siedler aus dem Altreich gebraucht und darunter, wie bereits gemeldet, auch zahlreiche Handwerker. Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, kommen insbesondere auch Bäcker und Fleischer in Betracht.

Den größten Bedarf hat der Gau Wartheland, sodann der Gau Danzig-Westpreußen. Der Handwerker, der sich um den Einsatz im Osten bewerben will, meldet sich bei seiner Handwerkskammer oder Kreishandwerkerschaft. Er erhält dort einen Antragsvordruck, den er ausgefüllt seiner Innung einreicht. Der Antrag geht dann mit der Stellungnahme der Innung und Kreishandwerkerschaft an die Handwerkskammer. Beizufügen ist eine politische Unbedenklichkeitsbescheinigung. Die Handwerkskammer prüft die Bewerbungen und leitet sie über den Reichsstand des deutschen Handwerks an die Handwerkskammern im Osten weiter. Diese schlagen dann den Treuhandstellen die einzelnen Handwerker für den Einsatz vor. Die Handwerker werden in der Regel zunächst als Pächter oder kommissarische Verwalter eingesetzt; in geeigneten Fällen können ihnen die Betriebe auch gleich als Eigentümer übergeben werden, sonst folgt das später nach ausreichender Bewährung. Hat der Handwerker den Wunsch, den für ihn in Aussicht genommenen Betrieb zu besichtigen, so muß er das auf der Rückseite des Vordrucks zum Ausdruck bringen. Für den Einsatz kommen, wie schon erwähnt, nicht nur Betriebsinhaber, sondern auch erfahrene Handwerksgesellen mit mindestens fünfjähriger Gesellentätigkeit und sonstiger Eignung in Betracht.

Aus der heimischen Wirtschaft

Gottfried Lindner A.-G., Ammendorf

In der Bilanzsitzung des Aufsichtsrates der Gottfried Lindner A.-G. billigte dieser den vorgelegten Jahresabschluß. Einschließlich des Gewinnvortrages des Vorjahres ergibt sich nach vorsichtiger Bewertung und reichlichen Abschreibungen ein Gewinn von 277 456,77 RM., aus dem, wie im Vorjahre, wieder 8 Prozent Dividende zur Verteilung kommen sollen. Die HV. soll am 20. März 1940 stattfinden. Neben der Erledigung der üblichen Regularien wird der Hauptversammlung vorgeschlagen, den ausscheidenden Generaldirektor a. D. Dr.-Ing. h. c. Hermann Traus wieder in den Aufsichtsrat zu wählen.

Landeselektrizität G. m. b. H., Halle (S.)

Die ordentliche Gesellschafterversammlung der Landelektrizität GmbH., Halle (S.), tagte unter Leitung des Vorsitzers Herrn Landeshauptmann Otto, Merseburg. Die Gesellschafterversammlung erledigte die mit dem Jahresabschluß zusammenhängenden Arbeiten. Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1938/39 wurden genehmigt. Dabei wurde die Auszahlung einer Dividende von 6 v. H. beschlossen. Aufsichtsrat und Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wiedergewählt. — Der Stromumsatz erhöhte sich gegen das Vorjahr um 18,5 v. H. Es steht zu erwarten, daß die absatzfördernden Grundpreistarife den bei ihrer Einführung berücksichtigten Zweck, nämlich zu vermehrten Stromverbrauch anzuregen, auch in Zukunft erfüllen werden. Versorgt wurden mit elektrischer Arbeit für Licht-, Kraft-, Koch- und Heizzwecke insgesamt 1812 Ortschaften.

Ammendorfer Papier

Nach dem Bericht des Vorstandes der Ammendorfer Papierfabrik zu Ammendorf bei Halle (Saale) waren im Geschäftsjahr 1938/39 die Betriebsanlagen größtenteils ausreichend beschäftigt gewesen. Der Umsatz ist jedoch gegenüber dem sehr günstigen Vorjahr sowohl mengen- als auch wertmäßig zurückgeblieben. Einen Ausgleich für die Rohstoffverteuerungen fand die Verwaltung in den Verkaufspreisen nicht, so daß trotz äußerster Sparsamkeit im Endergebnis ein Gewinn nicht erzielt werden konnte. Der Papier-Export konnte weiterhin gesteigert werden, und zwar um rd. 30 v. H. gegenüber der entsprechenden Menge des Vorjahres. Hierbei mußte ein Papierpreisrückgang auf dem Weltmarkte auf eigene Schultern genommen werden. Auf Grund des Gewinn- und Verlustausschlußvertrages mit dem Schwesterunternehmen mußte ein Betriebsverlust der Gebr. Dietrich GmbH., Merseburg, übernommen und mit dem eigenen Betriebsüberschuß ausgeglichen werden. Zur weiteren Vereinheitlichung der Leitung beider Unternehmen wurde inzwischen der Vorstand von Ammendorf mit der gleichzeitigen Geschäftsführung der Firma Gebr. Dietrich GmbH. betraut, während die Herren Dietrich ihre reichen Erfahrungen weiterhin beiden Werken als Mitglieder des Aufsichtsrates der Ammendorfer Papierfabrik zur Verfügung stellen. In der Gewinn- und Verlustrechnung zum 30. Juni 1939 ergibt sich ein Jahresverlust von 19 307 RM. Unter Heranziehung des Gewinnvortrages in gleicher Höhe ist die Gewinn- und Verlustrechnung des Geschäftsjahres 1938/39 ausgeglichen.

Die Steuererklärungen

Vollkommene Hilfe bei der Abgabe der Steuererklärungen leisten die im Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 35 — Wien I, zum Preise von je 1,50 RM. erscheinenden Erläuterungsschriften zur Einkommensteuer- und Körperschaftssteuererklärung 1940, zur Umsatzsteuererklärung 1940, zur Vermögenserklärung 1940 und zur Gewerbesteuererklärung 1940. An Hand der amtlichen Formulare wird Punkt für Punkt in Rotdruck vorgeführt, wie alles richtig auszufüllen ist. Wo Zweifelsfragen auftreten, sorgen ausführliche Erläuterungen nach dem neuesten Stand der Gesetzgebung und Rechtsprechung für rasche Klärung.

Die Lieferbeziehungen zwischen Rübenanbauern und Zuckerfabriken müssen in besonders begründeten Fällen, vor allem aber zur Entlastung der Reichsbahn, rasch bereinigt werden. Deshalb können die Zuckerwirtschaftsverbände 1940 Abänderungen von Lieferbeziehungen mit Wirkung für die Rübenverarbeitungskampagne 1940/41 bis zum 30. Juni 1940 anordnen. Beziehen sich derartige Anordnungen auf den nächstjährigen Rübenanbau, so sind sie wie bisher bis zum 1. November zu treffen.

Reparaturen an Gummi-Waren Gummi-Bieder

DR. RENATE HALDING
RECHTSANWALT

ROMAN VON DORA MARIA WI[illegible]LE

(28. Fortsetzung.)

Dr. Berkid machte eine ungeduldige Bewegung, die wohl der Ueberflüssigkeit dieser Frage gelten sollte.

Heinberg sah von einem zum andern, dann fragend den Vorsitzenden an.

„Bitte, beantworten Sie die Frage der Frau Rechtsanwältin", ermunterte der Vorsitzende.

Heinberg dachte offenbar angestrengt nach.

„Direkt hat er das nicht gesagt. Er... überließ es mir, dies zu denken."

„Drücken Sie sich etwas klarer aus!" forderte der Vorsitzende. „Wie kamen Sie auf das Modell zu sprechen?"

„Das kam so: Das Bild fand meine Anerkennung. Darauf erwiderte Keolet: Das Modell habe ihn ganz besonders gereizt. Es mag ja etwas indiskret gewesen sein, aber ich fragte, ob es seine Geliebte gewesen sei. Daraufhin antwortete Keolet lachend: ‚Darüber können Sie denken wie Sie wollen'!"

Eine Bewegung ging durch den Zuschauerraum. Halbunterdrückte Ueberraschungsrufe ertönten. Dr. Berkids Hand fiel hörbar auf den Tisch. Er warf seinem Mandanten einen vielsagenden Blick zu.

„Herr Heinberg", rief Wegert erregt, „Sie haben klar und deutlich zu mir gesagt: Herr Keolet hätte behauptet, das Modell des Bildes wäre seine Geliebte"

„Herr Kläger, ich erinnere Sie daran, daß der Zeuge unter seinem Eid aussagt!" rügte der Vorsitzende.

„Wenn diese Meinung bei Ihnen aufgekommen ist, habe ich mich damals eben falsch ausgedrückt", entschuldigte sich der Zeuge. „Ich nahm ja die ganze Sache nicht so wichtig!"

„Es ist gut, Sie können sich setzen!" beendete der Vorsitzende die Vernehmung des Zeugen.

Dr. Berkid wechselte einige hastige Worte mit seinem Mandanten und ergriff dann erneut das Wort:

„Mein Mandant ist trotz dieser etwas überraschenden Aussage des Zeugen Heinberg nach wie vor nicht von der Schuldlosigkeit seiner Frau überzeugt. Diese Aussage ändert nichts an der Tatsache, daß die Beklagte dem Maler Keolet zu dem Aktbild Modell gestanden hat. Mein Mandant schließt aus diesem Umstand mit Recht, daß zwischen Herrn Keolet und Frau Wegert intime Beziehungen bestanden haben. Ich weise darauf hin, daß für diese Annahme ganz besonders die Tatsache spricht, daß der Maler Keolet, um sich der Verantwortung zu entziehen, ins Ausland geflohen und dort unauffindbar ist. Der Beklagten liegt demnach der Gegenbeweis ob."

Renate hatte aufmerksam, fast regungslos zugehört. Ihr Blick ruhte unverwandt auf dem Antlitz Dr. Wegerts. Dadurch war ihr die kaum wahrnehmbare Wandlung desselben nach der Aussage Heinbergs nicht entgangen, obwohl Dr. Wegert sich gut in der Gewalt hatte. Eine leichte Röte auf seiner Stirn und ein flüchtiger, scheuer Blick, der viel von der bisherigen Härte eingebüßt hatte, zu seiner Gattin hin ließen Renate instinktiv fühlen, auf welche Weise sie der gepeinigten Frau helfen konnte. Was galt dieser oder ihr in diesem Fall ein juristischer Sieg? Renate mußte, wollte sie den Menschen Wegert erobern, die ganze Kraft ihres Ausdrucksvermögens einsetzen, um ohne juristischen Gegenbeweis sein verschüttetes Vertrauen für ihre Mandantin zu erringen.

Renate fühlte, daß jetzt in ihren Händen das Schicksal zweier Menschen lag.

Sie erhob sich und begann in der atemlosen Stille des Raumes, während aller Blicke auf sie gerichtet waren, ihr Plädoyer. Sie erwähnte in ruhigem, sachlichem Tone die Gründe, die Dr. Wegert zu der Erhebung der Ehescheidungsklage veranlaßt hatten.

Dann machte sie eine kleine Pause und ließ das Blatt, auf dem sie sich Notizen gemacht, sinken. Ihr Blick flog über die Reihen der Zuhörer, glitt aufflammend über die Personen des Richtertisches und blieb auf dem Antlitz des Klägers haften. In dieses Antlitz hinein sprach jetzt Renate. Unsichtbar fiel nach den ersten Sätzen die schwarze Robe von ihr ab, und es sprach nicht mehr der Jurist, sondern die Frau.

„Am Beginn der Ehe, deren Schicksal hier vor uns ausgebreitet wurde, stand ein Gelöbnis auf gegenseitige Liebe und Treue. Derjenige, der einen solchen Schwur entgegennimmt, übernimmt damit die heilige Verpflichtung des Glaubens an die Erfüllung dieses Schwures. Ich glaube an dich! Was heißt das? Was ist Glaube? Das unbedingte Vertrauen! Eine Liebe ohne gegenseitiges Vertrauen ist entwürdigend. Unbedingtes Vertrauen! Das heißt: Mag kommen was will, die ganze Welt dich als schuldig bezeichnen, ich weiß, ich glaube es, ich, der ich dich liebe und kenne, ich allein glaube, daß du schuldlos bist . . ., wenn du dich nicht selbst als schuldig bekennst!

Dieses Vertrauen ist hier verlorengegangen. Warum, das ist gleichgültig. Immerhin, der Kläger glaubt, daß er Beweise für die Untreue seiner Frau habe. Ihrer Beteuerung, daß sie vollständig schuldlos sei und ihn liebe, glaubt er nicht.

Aeußere Umstände, die allerdings schwerwiegend sind, haben das Vertrauen des Ehemannes zunichte gemacht. Von außen her ist also die innere Gemeinschaft dieser Ehe angegriffen und zerstört worden. Ein Frevel ist es, der Außenwelt eine solche Macht über eine Ehe einzuräumen! Tausendmal schwerwiegender als alle Stimmen der Welt hätte dem Ehemann das Wort seiner Frau sein müssen.

Aber es galt ihm nichts. Es war auf einmal alles ausgelöscht und nicht mehr wahr, nicht gewesen, nur weil ein fremder Mensch es wagte, diese Ehe anzutasten. Ein fremder Mensch vermochte eine Bindung, die aus Herzblut und Liebe geknüpft war, mit leichter Hand zu zerreißen.

Ihre Beweise, Herr Kläger? Sie mögen Sie für stichhaltig erachten, aber sie sind dennoch falsch. Denn es sind Beweise von fremder Hand, und gegen eine Liebe gibt es keine Beweise von fremder Hand! Nur die Liebe selbst kann sich bekennen — oder ableugnen.

Ich bin berufen worden, diese Ehe gesetzlich zu verteidigen. Ich habe mich aber selbst berufen, diesen aus Liebe geschlossenen Ehebund menschlich zu retten.

Wenn jetzt meine Mandantin vor den Richtertisch treten und ihre unverletzte Treue mit einem Eid bekräftigen muß, dann bleibt wohl juristisch die Ehe bestehen, aber das kostbarste daran, die vertrauende Gemeinschaft, wäre zerstört. Denn eine solche Liebe, wie sie die Beklagte für ihren Gatten hegte, fordert als einzige Gegenleistung: Vertrauen!

Meine Mandantin sieht in diesem Schwur vor Gericht ein erzwungenes Vertrauen, einen Mangel an Glauben. Darauf verzichtet sie. Glaubt ihr der Kläger nicht allein auf ihr Wort, verlangt er, daß sie es erst durch die höchste Form, die wir Menschen kennen, bekräftigt, so wird sie dieses Verlangen erfüllen — aber eine fernere Gemeinschaft ist für sie dann wertlos geworden. Ihe Liebe steht ihr zu hoch, als daß sie eine solche Demütigung ertragen könnte."

Renates Stimme, die zuletzt wie ein leidenschaftlicher Ruf erklang, schwieg sekundenlang. Dann ertönten ihre Schlußworte in völlig verändertem, ruhigem, sachlichem Ton:

„Namens meiner Mandantin bitte ich den Herrn Vorsitzenden, die gegnerische Partei zu fragen, ob sie auf weitere Entkräftung der vorgebrachten Beweise besteht."

Mehr als einmal hatte der Vorsitzende der jungen Rechtsanwältin während ihrer Rede einen erstaunten Blick zugeworfen. Das war das seltsamste Plädoyer, das er in seiner langen Dienstzeit vernommen hatte. Er hatte wiederholt mit dem Entschluß gekämpft, die anscheinend vom reinen Gefühlsstandpunkt ausgehenden Ausführungen Frau Dr. Haldings zu unterbrechen. Aber die Spannung, die sich auf sämtlichen Mienen der Anwesenden zeigte, hatte auch ihn ergriffen. Wie würde Dr. Halding ihre Sache zu Ende führen? Denn die junge Anwältin war ihm als zielsichere Juristin gut genug bekannt, als daß er nicht auch dafür einen Grund vermutete, warum sie rein gefühlsmäßig vorging.

Er sollte sich nicht getäuscht haben. Noch ehe er wieder das Wort nehmen konnte, sprang der Kläger auf.

„Ich danke der Frau Rechtsanwältin", rief er mit kaum unterdrückter Bewegung, „daß sie zur rechten Stunde das rechte Wort hat finden können. Ich ziehe die Klage hiermit zurück und bitte meine Frau um Verzeihung!"

Jetzt war es um die Ruhe im Gerichtssaal geschehen. Eine unglaubliche Erregung hatte sich aller Anwesenden bemächtigt. Der einzig Ruhige schien Doktor Wegert zu sein. Er stand unbeweglich und sah, alles um sich her vergessend, mit einem Ausdruck inbrünstigen Flehens seine Frau an. Er schien nicht zu hören, was Doktor Berkid in höchstem Zorn auf ihn einredete:

„Wie können Sie sich derart überrumpeln lassen! Sehen Sie denn nicht, daß die Gegenpartei unsere Beweise nicht entkräften kann? Wir müssen es verlangen!"

Jetzt nickte Doktor Wegert. Ein glückliches Lächeln glättete die Spannung seiner Züge. Annelieses aufstrahlende Augen hatten seinen Blick erwidert, sie hatte seine flehende Bitte verstanden und verzieh ihm den entsetzlichen Irrtum, der sie beide hierhergeführt. Was stand er noch hier? Warum schloß er sein wiedergefundenes Weib nicht in die Arme?

Da erscholl die Glocke des Vorsitzenden.

Doktor Wegert hörte ihn sprechen, ohne die Worte zu verstehen. Dann sprach auch Doktor Berkid, ohne daß Wegert sich die Mühe gab, dem Sinn zu folgen. Doch plötzlich horchte er auf. Wie kam der Mann dazu, das zu sagen:

„Eine einwandfreie Widerlegung des Beweises der Untreue wäre nur möglich durch die Aussage des Malers Keolet. Ich beantrage Vertagung, bis dieselbe beschafft ist."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194002208/fragment/page=0006
DFG